

Der Ache tringeler

Chronik
für das Amt
Laupen



Inhaltsverzeichnis

Neujahrsgross des Nachtwächters	2039
Einen Namen haben	2040
Gegenwind	2042
Landolfs Fischzucht: ein Tauschobjekt der Gemeinde	2044
Mein Betrieb: A. Hurni & Sohn Ferenbalm	2046
Das Dorf Neueneegg – einst und jetzt	2047
Freilichtspiel «Enrico»	2050
«Froue mit Härz, Händ und Hirni»	2051
Wenn die Eierfrau das Wochenende einläutet	2053
Musikgesellschaft «Sternenberg» Neueneegg 100jährig	2054
Neubau der Schiessanlage Mühleberg	2055
Das Jahr	2056
Chronik: Laupen	2057
Chronik: Mühleberg	2062
Chronik: Neueneegg und Thörishaus	2066
Zeitlupe	2071

Nr. 72 Silvester 1997

Preis Fr. 7.–

Herausgeber:
Achtringeler-Kommission
3177 Laupen
Postcheck 30-11093.5



Stoll Kaminsanierungen AG
Bahnweg 14, 3177 Laupen
Tel. 031 747 70 62
Fax 031 747 88 76
Filiale Cressier/FR
Tel. 026 674 31 30

Zum neuen Jahr
die besten Wünsche

- X Kaminsanierungen
- X Kaminbau
- X Cheminéeöfen



**Ruhig bleiben, der Help Point
löst jedes Problem.**

Rund um die Uhr, weltweit.
Gratistelefon 0800 80 80



Hauptagentur Laupen/Neuenegg, Rolf Schorro
Bärenplatz 2 (Postgebäude, 1. Stock), 3177 Laupen
Telefon 031 747 86 87, Fax 031 747 91 86



**Restaurant
Hirschen
Laupen** Hans Ruprecht

November-April geheizte Schiessanlage
für Match-Luftgewehre und -Pistole
Reservation: Tel. 031 747 73 22

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgüsse

Die besten Wünsche
zum neuen Jahr



P. Wasserfallen jun.
Innendekoration

Bäckerei – Konditorei

Tea-Room zur Waage

Alles Gute im neuen Jahr wünscht Ihnen
Fam. F. Bärtschi
Laupen
Tel. 031 747 76 62



Mode **Meuwly**

3212 Gurmels
Cordaststrasse 179
3177 Laupen
Neuengasse 14

Ein Besuch lohnt sich immer!



Familie Brandenberger und Personal
freuen sich auf ein frohes Wiedersehen
im neuen Jahr

RYTZ - Getränke

Frohe Festtage
und ein gutes neues Jahr
wünschen

Fritz und Vreni Buri, 3179 Kriechenwil
Tel. 031 747 77 13

Offizielle Vertretungen

Ausstellung, Verkauf, Service
Reparaturen, Ersatzteile



**PEUGEOT
TALBOT**

Autogarage Karl Hörhager und Personal wünschen allen
frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

Impressum

Verantwortlich für die Redaktion:

Textteil: Toni Beyeler
3177 Laupen
Hilfigenweg 32
Telefon 031 747 79 86

Chronik: Eva Scheidegger, 3177 Laupen
Erich Gäumann, 3176 Neuenegg
Thomas Handschin, 3174 Thörishaus
Marcel Naula, 3203 Mühleberg

Achetringeler-Kommission:

Hans-Rudolf Kamber, 3177 Laupen (Präsident)
Toni Beyeler, 3177 Laupen (Redaktor)
Martin Kunz, 3177 Laupen (Kassier)
Erich Gäumann
Thomas Handschin

Klaus Hänni
Tonino Iadanza
Anne-Marie Kohler
Marcel Naula
Eva Scheidegger
Walter Weber

Erscheint jährlich im Dezember. Preis Fr. 7.-,
Postcheckkonto 30-11093.5

Layout, Satz, Litho, Druck und Spedition: Impesso bunddruck AG,
Monbijoustrasse 6, 3011 Bern, Telefon 031 389 11 11, Fax 031 389 11 00

Schlagwortregister zum «Achetringeler»

Das nachgeführte Schlagwortregister ist wiederum als Broschüre und neu auf
Diskette erhältlich. Es enthält die Jahrgänge 1926 bis 1992. Die Beiträge wurden
alphabetisch nach Themen und chronologisch nach Erscheinungsjahr geordnet.

Die Broschüre kostet Fr. 20.-
Die Diskette kostet Fr. 20.-

Die Register können unter folgender Adresse bezogen werden:
Martin Kunz, Grabenweg 9, 3177 Laupen, Telefon 031 747 81 26



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau Maschinenbau Schlosserei

Nr. 72 Silvester 1997

Der Ache tringeler

Chronik für das Amt Laupen

Herausgeber:

Achetringeler-Kommission
3177 Laupen
Postcheck 30-11093

Neujahrsgross des Nachtwächters

Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Uhr hat zwölf geschlagen.

Drum will ich von etlich Dingen
zum neuen Jahr ein Lied euch singen.

Schon lange singt der Bänkelsänger.
Die Bundesbahn, sie fährt noch länger.

Drum bring' im Jubiläumsjahr
Ich ihr die erste Strophe dar.

Komet, still ziehst du deine Bahnen,
Lässt deine Grösse nur erahnen.
Die zweite Strophe schick ich leise
Dir mit auf deine Himmelsreise.

Die dritte Strophe gilt dem Schützen,
der unsre Freiheit will beschützen.
Könn' er nur am Sonntagmorgen
Sich einen Schalldämpfer besorgen.

Vers vier, er gilt dem Raubgoldbaren,
Der im Verstecke tat verharren.
Und der der Banken Ruhe stört,
Weil niemand weiss, wem er gehört.

Und du, Prinzessin unsrer Herzen,
Dein Tod, er tat uns alle schmerzen.
Dir, die du ruhest im letzten Heim,
Dir widme ich den fünften Reim.

Die Tour de France, das Velorennen,
Will ich als Sechstes nun benennen.
Es störte uns nicht, nein, wir konnten uns freun,
Für kurze Zeit ein Teil von Frankreich zu sein.

Der Juli, ja, er liess uns klönen.
Doch der August konnt' uns versöhnen.
Ich schreib' die letzte Strophe hin,
Dem Sommer, der dann doch erschien.

So steigt in den Zug sodann,
Komet, Goldbarren, Schütz voran.
Prinzessin, Sommer, Velorennen –

Ihr lernt das neue Jahr nicht kennen.
Wir schau'n nach vorn, ihr schaut zurück –
Ich weiss nicht, was ist's grössre Glück.



Einen Namen haben

Einen guten Namen haben, etwas beim Namen nennen, sich einen Namen machen – Redewendungen. Gewiss. Doch sie zeigen, wie wichtig Namen sind, auch in übertragenem Sinn. Name ist Schall und Rauch. Der Name bleibt, der Körper stirbt. Wie kamen wir eigentlich zu unseren Namen? Den Antworten auf diese Frage bin ich nachgegangen.

Am Anfang stand der Vorname

Das 1. Kapitel des Matthäus-Evangeliums beginnt mit der Auflistung einer Vornamenreihe, die den Nachweis der direkten Nachkommenschaft von Jesus Christus aus der Familie von Abraham und David belegt. Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda... über dreissig Vornamen der verschiedenen Generationen. Aber auch die Geschichte kennt Vornamen: Diviko, der helvetische Anführer, Nero, Karl der Grosse, Papst Leo III., der ihn krönte. Wie heute im Freundeskreis war nur der Taufname wichtig. Das Christentum brachte biblische, lateinische, griechische Namen, die Namenstage – eine reiche Auswahlmöglichkeit. Das blieb so bis ins 12. Jahrhundert.

Bevölkerungswachstum, Handelsverkehr, Zunahme von Vertragswerken (Eigentumsurkunden) machten eine nähere Unterscheidung nötig. Aber auch Modenamen brachten zu viel Gleichheit: Johann, Johannes, Hans, Hänseli, Hensli, Hanselmann. Geschwisternamen wurden oft so bestimmt, dass ein gleichlautender Beginn gewählt wurde: Gunter, Gernod, Giseler oder Siegfried, Siegmund, Sieglinde. Dieses Bedürfnis nach genauer Unterscheidung oder Identität wurde zuerst in Adelskreisen festgestellt. Man setzte hinter den Vorna-

men den Namen des Stammsitzes. Bei uns bekannt: Rudolf von Habsburg, der 1275 die Freiheitsrechte Laupens bestätigte. Als Bern seine Grossmachtpolitik betrieb, machten es sich ihre Führer zur gleichen Gewohnheit: Rudolf von Erlach, Adrian von Bubenberg. Der Herkunftsname sollte Hinweis auf politisches und wirtschaftliches Gewicht sein. Später legte sich auch die Landbevölkerung Namen zu. Da die meisten Unfreie waren, zählte Herkunft wenig, andere Unterscheidungsmerkmale wurden Mode.

Ab dem 15. Jahrhundert wurde der Familienname wichtiger

Ein Name kann noch heute bei Vorstellungsgesprächen eine Belastung sein, Vorurteile, Erwartungen wecken, fördernd, wertvoll sein. Ein von Erlach löst anderes aus, als ein Hässig, Löliger, Deubelbeiss. Aus den Indianergeschichten unserer Kindheit kennen wir noch die Unterscheidungen nach Eigenschaften: Starker Bär, Fliegender Pfeil, Sitting Bull, Flying Hawk. Ganz ähnlich ging es bei der Namen(er)findung in unserem Sprachraum zu.

Vier Ursprünge

Die Namensforscher unterscheiden vier Ursprünge.
Nach den Vornamen des Vaters: Werner, Peter, Dietrich, Marti(n), Hugo (Hug, Hügli, Hugi), Rudolf (Rüedi, Ruoff, Rufer), Thomas (Thomi, Thomann, Thommen).
Nach Wohnstätte und Herkunft: Zürcher, Berner, Grunder, Berger, Bühler, Abbühl, Egger, Tobler, Bach, Bachmann, Fontana, Brunner, Bächler haben mit Wasser zu tun. Aus dem



Schliffscheibe Herren Allenlüften von 1789. Reiche Verzierung mit schwungvollen Formen, aufgesetzter Krone, Sterngitter und Netzwerk. Vom Namen Herren aus wählte der Glasschleifer den «Herregägger» als Wappen. (Aus einem Versteigerungskatalog ausgesucht von Hans Simmler, Thierachern.)

Wald stammen die: Hasler, Tanner, Eicher, Dähler, Lerch, Oesch, Escher, Eschler, Aeschlimann, Studer.
Nach auffallenden körperlichen oder geistigen Merkmalen: Wyss, Schwarz, Roth, Lang, Kropf, Strub, Zingg (Nase), Wüst, Wild, Witzig, Spätig, Stucki, Wüthrich, Wacker.
Schliesslich nach Beruf oder Amt: Beck, Wagner, Zimmermann, Hutmacher, Schlosser, Schmied, Gerber, Küffer, Ammann. Bei Eigendeutungen des Namens ist Vorsicht geboten. Ein Locher hat nicht Löcher gegraben, sondern wohnte beim Loh (leichtes Gehölz). Ein Bärfuss lebte nicht auf starkem Fuss, sondern hiess ursprünglich Klein. Im Mittelalter war die Umwandlung in lateinische Namen Mode. So wurde aus Klein lateinisch übersetzt Parvus und daraus der heutige Name Bärfuss.

Reformation schafft Beurkundung

Schon vierzehn Tage, nach dem die bernische Regierung ihren Untertanen den neuen Glauben befohlen hatte, verfügte sie durch Verordnung im Februar 1528 die Führung eines Tauf- und Eheregisters. Am 8. März 1529 folgten eine «Unterrichtung des Tauf- und Nachtmahls» und Vorschriften über die «Eheeinsehung». Tauf- und Eherodel folgten als offizielle Dokumente. Es wurde nicht das Geburts-, sondern das Taufdatum eingeschrieben. Die Taufe hatte in Städten innert acht, auf dem Lande binnen vierzehn Tagen stattzufinden. Die Beurkundung war Aufgabe des Ortgeistlichen. Der Totenrodel wurde erst mit Weisung vom 2. Dezember 1719 eingeführt. Die teilweise mangelhafte Führung dieser amtlichen Register veranlassten Schultheiss und Rat 1751, ein Reglement aufzustellen. Erst am 30. August 1809 verordnete man den Pfarrerherren, dass inskünftig auch das Geburtsdatum und der Heimatort einzutragen seien. Die sehr unterschiedliche Handhabung führte 1837 zur Herausgabe der ersten Formulare für Tauf-, Ehe- und Todesscheine. Ab 25. Februar 1847 wurde

die Aufsicht über die Register von den Pfarrämtern an die Justiz- und Polizeidirektion übertragen. Ein Konkordat unter 19 Kantonen vom 28. Dezember 1854 schrieb die Mitteilungspflicht über Geburts-, Heirats- und Todesfälle vor. Erst jetzt wurde die lückenlose Auflistung im Zivilstandsregister des Heimatortes möglich. Am 1. Januar 1876 trat das eidgenössische Zivilstandsgesetz in Kraft. Von nun an waren Geburt, Heirat und Tod weltliche Angelegenheiten. Der Zivilstandsbeamte übernahm das Registrieren.

So nebenbei

Die Chorgerichtssatzung vom 17. Mai 1529 setzte das Heiratsalter für Jünglinge auf 16, für die Braut auf 14 Jahre fest. Allerdings hatten die Eltern dem Ehevorhaben vor dem 24. Altersjahr zuzustimmen. Erst am 1. April 1826 wurde das Ehealter auf 18 bzw. 16 Jahre fixiert; eine Ehemündigkeitserklärung wurde nicht mehr verlangt. Ab 1874 mussten die Eltern wieder einverstanden sein, wenn die Heirat vor dem 20. Altersjahr erfolgte. Offizielle Trauungstage waren der Donnerstag und Freitag. Die Trauungen mussten zwischen 8 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags stattfinden.

Endgültige Festlegung der Familiennamen

1822/23 wurde die Anlage der Bürgerrodel verfügt. Nun musste die endgültige Schreibweise der Familiennamen festgelegt werden. Schnieder, Schnyder oder Schneider? Giger oder Geiger? Ruch, Rau oder Rauch? Summer oder Sommer? Im schweizerischen Register standen letztlich 44 000 Geschlechtsnamen. Aber was sollte Laupen mit seinen vielen Klopffsteins, Ruprechts? Im Volksmund blieben Fiehehouers, Küffers, Schrynerfritzes, Beckfritzes, Seilers, Fänders, Schangliebuis, Höisuhousis u.a. So war es landauf, landab.

Familienwappen

Auch hier war der Adel vorangehend. Auf Schildern, Pferddecken, Fahnen bezeugten Familienwappen die Zugehörigkeit ihrer Träger. Diese Mode wurde übernommen und die bernischen Bürgergeschlechter liessen ihre Familienwappen ab 1648 als amtlich erklären, gewissermassen gesetzlich schützen. Die Gewöhnlichen wollten nicht zurückstehen. Wo Wappen fehlten, wurden diese durch geschäftstüchtige Handwerker im 18. Jahrhundert erfunden. Eine Pseudoheraldik entstand. Man war mehr dem Gefühl verpflichtet als der ernsthaften Namensforschung. Familienwappen sind nicht amtlich oder gesetzlich geschützt; sie sind privat, erfunden. In Mode kamen sie vor allem ab Mitte 18. Jahrhundert. Der Individualität, dem Wohlstand, dem Selbstwertgefühl wollte man Ausdruck geben. Auf Schliffscheiben (siehe Achtringeler Nr. 55, Nr. 59), Taufflaschen und Mehlsäcken. In heutiger Zeit sind eher Wappenscheiben aus farbigem Glas gebräuchlich. Das Staatsarchiv Bern erfreut sich seit Jahren einer grossen Nachfrage nach den Ursprüngen der Familien-

Auch dieser Maltersack aus Jute hat einen Namen. Statt der Pflugschar als Familienwappen wurde ein Berufssymbol aufgedruckt.

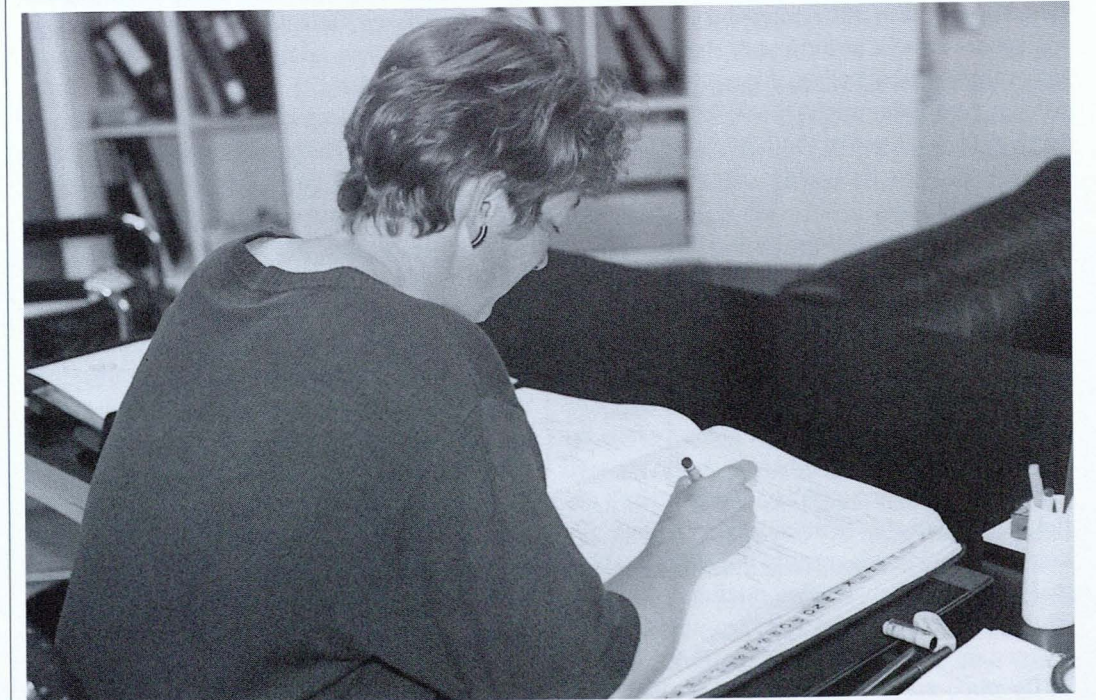


und ihren Wappen. Zeugnis einer Selbstfindung, einer Identitätssuche in einer Zeit der Vermassung. Einen Namen haben, jemand sein.

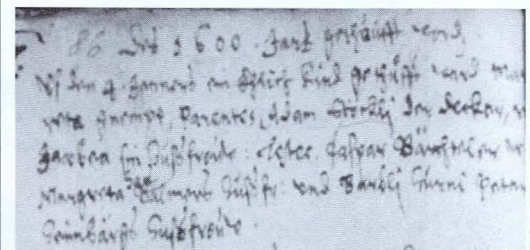
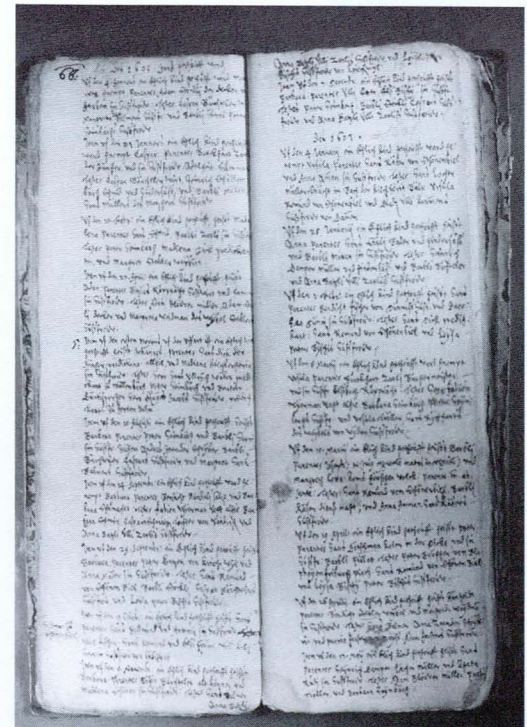
Heutige Registrierung

Über die heutigen Vorschriften gab mir Marianne Fawer-Gurtner, Zivilstandsbeamtin in Laupen, Auskunft. Die Vorschriften über die Vornamengebung sind stark liberalisiert worden. Modenamen wie Kevin stammen aus anderen Sprachgebieten, sind aber rechtlich problemlos. Als vor mehr als dreissig Jahren ein Geologe seinen Sohn Granit taufen wollte, blitze er ab. Heute würde diese Namengebung wenigstens überprüft. Noch immer versuchen Eltern ihren Kindern mit der Namengebung etwas Besonderes, Persönliches mitzugeben. Marc, Mark; Sabine, Sabrina, Sabina; Micha, Mischa. Dass niemand einen Fritz, Emil, Ernst, eine Ida, Klara, Frieda wünscht, ist auch erklärbar. Bei der Geburt ist für eine erste Meldung im Leben der Ereignisort massgebend. Eine Laupnerin, die im Spital in Bern Mutter wird, sieht ihr Kind vorerst in Bern registriert. Von dort erfolgt die Meldung an die Einwohnerkontrolle Laupen und an den Heimatort. Selbstverständlich auf offiziellen Formularen. Für den Ereignisort Laupen wird von der Zivilstandsbeamtin ein Eintrag im Geburtenregister gemacht. Von ihr aus geht die Meldung an die Einwohnerkontrolle Laupen und an den Heimatort. Ähnlich sind die Vorschriften nach Lebensende. Auch hier ist der Ereignisort massgebend. Der Todeseintrag erfolgt nach formeller ärztlicher Todesbescheinigung, Meldung durch Angehörige auf Grundlagen des Familienbuchsleins oder Meldung durch Bevollmächtigte. Dem ganzen Drang zur Identitätscodierung steht der Datenschutz und die Errichtung von Gemeinschaftsgräbern gegenüber. Dem «Wer ist wer?», sollte wieder vermehrt ein «Wer ist wie?» entgegengehalten werden.

Quelle: Hans Sommer. Kleine Namenkunde. Verlag Haupt 1944. Vergriffen. StAB. Hilfeleistungen: Hans Hostettler vom StAB, der mit sicherem Griff und grossem Sachverständnis ermutigte, ermöglichte, realisieren half. Marianne Fawer-Gurtner, Zivilstandsbeamtin Laupen, orientierte mich über die heutigen Abläufe. Hans Simmler, Thierachern, verschaffte mir Bildmaterial zur Auswahl.



Noch gibt es sie: die Zivilstandsbeamtin in Laupen beim Eintragen eines Neugeborenen.



Beispiel aus dem Taufrodel von Predicant Hans Dick der jünger, Predicant zu Laupen von 1596–1605: Des 1600. Jars gethoufft ward. Uf den 4. Jennert ein Ehlich Kind gethoufft ward Martha ... Parentes Adam Stöckli der (Dach)Decker und Barbra sin Hussfrouw; Peter Caspar Bätscheler und Margreta, Balmers Hussfr. und Barbli Hurni Peter Grünbärgs Hussfrouw.

Ältester noch erhaltener «Tauf- u. Hochzeit-Rodel der Gmeind Laupen von A 1555–1614» 33 cm hoch, 12 cm breit, 4 cm dick

Gegenwind

Eine Jugend im Allenlüften der fünfziger Jahre, Folge 2

Herr Schlachter

Etwas hätte gefehlt, wäre er nicht in seinem Ford, einem alten Kasten mit kleinen Fenstern, vorbeigefahren, würdevoll nickend, während der Wagen in die Strasse nach Gümnen einbog und in einer Staubwolke verschwand. Er gehörte zu unserem Alltag wie der Briefträger oder der Bäcker Keller, der jeweils nach kurzem Anklopfen in die Küche trat, das Brot auf den Tisch legte, den Geldbetrag, von der Mutter bereitgelegt, einstrich und laut grüssend verschwand. Herr Schlachter war Teil unserer vertrauten und doch so rätselhaften Welt, in welcher der Osterhase seinen Platz hatte neben den fliegenden Untertassen, von denen der Vater beim Abendessen erzählte, so dass ich mich im Dunkeln kaum vors Haus wagte, weil ich fürchtete, in Scherlers Weidli bläulich schimmernden Marsmenschen zu begegnen. Wir versuchten nicht, unsere Welt zu begreifen. Es genügte, sie zu erleben, einzutauchen in den Dunst aus Wirklichkeit und Phantasie. Nie wären wir auf den Gedanken gekommen, Herr Schlachter könnte, wie andere Menschen auch, an Kopfweh leiden, sich mit seiner Frau streiten oder um die Zukunft seines Kindes bangen. Er war ganz einfach der Schlachter Sami, unser Sekundarlehrer, ein stattlicher Mann mit dunkler Stimme und starkem Blick. Hätte jemand behauptet, der liebe Gott sähe aus wie der Herr Schlachter, wir hätten ihm wohl geglaubt. Der zornige, athletische Mann, welcher in der illustrierten Kinderbibel angesichts des goldenen Kalbes die Gesetzestafeln am Boden zerschmettert, glich der nicht ein wenig unserem Lehrer? Und verkörperte dieser Lehrer für uns nicht das Gesetz schlechthin? Jedenfalls erlebten wir Herrn Schlachters Erziehungsmaßnahmen wie göttliche Ratschlüsse. Sein Benehmen war uns ein weiterer Beweis seines Überallem-Stehens. Nie hätte man ihn etwas hastig tun sehen. Es war absurd, sich Herrn Schlachter rennend vorzustellen. Eigentlich war eine solche Vorstellung nicht bloss absurd, sie war ungebührlich, weil gegen die natürliche Ordnung der Dinge. Herr Schlachter war Leib gewordene Würde.

Kein Zweifel, er besass Stil. Der prächtige Vollbart, der Anzug und selbst das Auto, alles in würdigem Schwarz.

Sein Unterricht war schon seit Jahren erstartet zu einem Ritual, das ängstigte oder erheiterte, das man jedoch kaum in Zweifel zog. Alle Hilfsmittel zu diesem Ritual lagen bereit, ihr Einsatz über Jahre erprobt. Da erübrigte sich jegliche Vorbereitung. Was an Arbeit noch anfiel, besorgten die Schüler gleich selber. Sie korrigierten sich gegenseitig die Proben. «Einmal rundum, noch einmal rundum», hiess es da. Und alle wussten, was zu tun war. Im Uhrzeigersinn gab man in seiner Pultreihe die Hefte ein-, zwei- oder dreimal weiter. Und

während man ein fremdes Heft korrigierte, bearbeitete eine Mitschülerin oder ein Mitschüler das eigene. Herr Schlachter hatte sich eine Schulwelt erschaffen, die sich fast von selbst bewegte, eine Art pädagogisches Perpetuum mobile.

Zum Beispiel die Einführung der Längensmasse. Der Lehrer betrat das Zimmer, wir aufgestanden, im Chor gegrüsst «Grüesseherschlachtr». «Setzt euch, Meter hervor.» Wer rechts im Pult sass, ging nach hinten und holte sich einen Kartonstreifen. Dieses Metermass legte man über das Pult. «Ein Meter hat zehn Dezimeter», tönte es vom Katheder. Die gestreckten Schülerhände zeigten den ersten Dezimeter auf dem Streifen. «Einmal durch.» Jeder Schüler hatte den vorgeschprochenen Satz zu wiederholen. «Ein Meter hat zehn Dezimeter oder hundert Zentimeter, einmal durch.» Und wieder sprachen wir alle in vorgegebener Reihenfolge nach. Das alles war zugegebenermassen reichlich monoton, aber es prägte sich ein. Der Naturkundeunterricht bestand oftmals aus dem Kopieren alter Vorlagen. Man erzählte, da hätten Schüler die Hefte ihrer Grosseltern zum Durchschreiben bekommen. Nun, es wurde schon damals in Schulangelegenheiten gewaltig übertrieben, doch waren die mit Bleistift beschriebenen Pergaminstreifen, welche wir als Vorlage unter unsere eigenen legten, zweifellos von stattlichem Alter. Das Pergamin wurde zuletzt zu sogenannten Handorgelstreifen gefaltet und – mit einem Titelblatt versehen – dem Lehrer zur Endkontrolle vorgelegt. War alles schön abgeschrieben, setzte er sein Zeichen darunter, und man konnte den nächsten Streifen beginnen. Obwohl dieser Unterricht nicht eben vor Originalität strotzte, sind mir von der Durchpauserei ganze Sätze in Erinnerung geblieben. Einer hiess: «Berühre nie unnötig Treppengeländer und Handläufe. Wurmeier kleben daran.» Dieses Beispiel zeigt wieder einmal eindrücklich, wie relativ der Erfolg sogenannter Lehrmethoden ist.

Auch Herrn Schlachters Strafen hatten ihr eigenes Gepräge. Damals führten viele Lehrer noch eine lockere Hand, aber Herr Schlachter gehörte nicht zu ihnen. Das «Chläpfe» war ihm wohl zu unwürdig, deshalb wandte er eigene, recht originelle Methoden an. Wurde man beim Schwatzen erwischt, winkte er einen mit gekrümmtem Zeigefinger nach vorn ans Katheder, von dem er sich in der Regel nur am Ende der Stunde erhob. «Mach mir den Schwamm softig», hiess es danach. Man holte den Wandtafelschwamm, liess ihn unter dem Strahl des Brunnchens mit Wasser voll laufen und hob ihn hoch, so dass Herr Schlachter prüfen konnte, ob er noch tropfte. Tat er dies, hatte man das überschüssige Wasser herauszupressen. Besass der Schwamm den vorgeschriebenen Wassergehalt, legte man ihn aufs Katheder und begab sich wieder an den Platz. Wurde man in der

gleichen Stunde noch einmal beim Schwatzen ertappt, hatte man nach vorn zu gehen und sich beim Katheder so aufzustellen, dass der Kopf bequem in der Reichweite des Lehrers lag. Herr Schlachter fasste nun den bereitgelegten Schwamm mit Daumen und Zeigefinger und klatschte ihn uns um die Ohren. In früheren Jahren soll der Schwamm dem Vernehmen nach noch geworfen worden sein. Offenbar aber hatte sich, als ich zur Schule ging, Samis Trefferquote dermassen verschlechtert, dass er auf die Fernbestrafung infolge verschmierter Hefte und erbooster Eltern verzichtete.

Herr Schlachter erfüllte hienieden einen Auftrag. Nicht in erster Linie als Lehrer, sondern als Prediger einer christlichen Gemeinschaft. Seine Moralbegriffe waren von alttestamentlicher Strenge. In den ohnehin prüden fünfziger Jahren fiel es ihm nicht allzu schwer, die Schule mit seinen Ansichten zu prägen. Mit Moral meinte er vor allem Sexualmoral, und da konnte man nicht früh genug zum Rechten sehen. In lebhafter Erinnerung blieb mir der Maibummel in der fünften Klasse. Da Herr Schlachter nicht mehr so gut zu Fuss war, legte er im voraus die Marschroute und die Rastplätze fest. Danach wurden wir losgeschickt, voraus die Mädchen, dann ein Sicherheitsabstand von fünfzig Metern, dann wir Knaben. Auf offenem Feld hielten wir uns an die Marschordnung, musste man doch damit rechnen, von unserem Lehrer, der uns auf Umwegen mit seinem Ford folgte, überwacht zu werden. Führte der Weg jedoch durch den Wald, war es mit der Disziplin vorbei, die Geschlechter mischten sich, und man genoss beim Wandern die Nähe der heimlich Angeboteten. Aber wir hatten nicht mit der List des Lehrers gerechnet, der uns plötzlich auf einem Waldweglein erwartete. Es folgte ein Strafmarsch nach Hause, voraus wieder die Mädchen, danach die Knaben, wie es der Anstand erforderte, und dies in einer Kolonne...

Ja, so war das! Heute lesen sich diese Geschichten wie Berichte über ausgestorbene Kulturen. Dabei liegt das alles bloss vierzig Jahre zurück und entsprach damals der Norm, wurde vielleicht als etwas hart und eigenwillig empfunden, deckte sich jedoch weitgehend mit den Vorstellungen der Mehrheit betreffend dem Zusammen- beziehungsweise dem Nebeneinanderleben der Geschlechter. Damals war ja in den Kirchen noch eine Männer- und eine Frauenseite üblich, und in den Städten hatte es getrennte Sekundarschulen für Mädchen und Knaben. Dies nicht wegen des bekannten Lernnachteils für Mädchen an gemischten Klassen, sondern wegen der Moral. Die Pausenplätze gemischter Schulen wurden noch oft in einen männlichen und einen weiblichen Teil getrennt. Der gepflästerte Zugang zu unserem Sekundarschulhaus sah in der grossen Pause die beiden Lehrer, Hände auf dem



Die Sekundarschüler aus Mühleberg der Jahrgänge 1913–1916 mit ihren Lehrern in der dritten Reihe: Walter Trachsel und Samuel Schlachter.

Rücken, im Gleichschritt auf- und abmarschieren. Geriet beim Spielen ein Ball auf die andere Platzhälfte, durfte man ihn nicht selber holen, sondern man hatte ihn von einem Mädchen in Empfang zu nehmen. Aber auf irgendeinem vertrackten Weg weiss sich der Eros bekanntlich auch gegen die strengsten Regeln durchzusetzen. Und alle Schüler achteten jeweils gespannt darauf, welches Mädchen welchem Knaben den Ball zuwarf, und daraus konnte man seine Schlüsse ziehen. Zugegeben, eine etwas seltsame Art, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Aber auch in der Liebe ist das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag relativ. Jedenfalls wandelte man tagelang wie im Traum, wenn man vom «richtigen» Mädchen einen Ball hatte in Empfang nehmen dürfen. Zu meiner Schulzeit verlief die Grenze zwischen Anstand und Sünde eine Handbreit oberhalb des Mädchenknies. Spätestens dort begann nämlich die weibliche Turnhose. Und damit der Sitte auch beim Geräteturnen Genüge getan werden und kein Knabenauge durch den Anblick von Unterwäsche Schaden nehmen konnte, schloss die Mädchenturnhose oben wie unten mit einem zuverlässigen Elastikband.

Herrn Schlachters Abgang von der Schule gestaltete sich etwas schwierig. Zwei oder drei Jahre nach seiner Pensionierung übernahm er für seinen erkrankten Nachfolger die Stellvertretung. Mittlerweile hatten sich in der Schule

die Sitten bedenklich gelockert, und Herr Schlachter musste feststellen, dass sich in den Pausen allerhand tat. Mädchen und Buben balgten miteinander und genossen das Gedränge auf der Treppe bei Pausenende. Sami unternahm einen letzten Versuch zur Rettung der Menschheit. Es war an einem schönen Juninachmittag. Unsere Klasse beugte sich über ihre Arbeit. Hin und wieder tat man einen verstohlenen Blick auf Hals und Schulter der Schülerin, die vor einem sass. Die grosszügiger geschnittenen Sommerkleider störten die Konzentration empfindlich. Ganz entgegen seiner Gepflogenheit stand Herr Schlachter mitten in der Stunde auf und verliess das Zimmer. Ein Blick durchs Fenster liess uns rätseln. Unten auf dem Mätteli hantierte Sami an einer Blume herum. Zurück im Zimmer, winkte er die Mädchen mit einem «Mädchen herous» aus den Pulten und führte sie nach unten auf die Matte. Kichernd kamen sie etwas später zurück. Nun waren wir Knaben an der Reihe. Auf dem Rasen hatte Herr Schlachter zwei Kornblumen hingelegt, eine blühende und eine Knospe, die er geöffnet hatte, so dass man die zerknitterten roten Blumenblätter sehen konnte. Im Halbkreis standen wir um die Blumen herum, als Herr Schlachter nun die aufgefingerte Knospe hochhob, sie uns der Reihe nach vor Augen führte und sagte:

«Dies ischt das Sinnbild für das Läben, das sich zu früh und zur unrächtigen Zeit geöffnet

hat.» Er schmiss die Blume weg, hob danach die schön blühende hoch, zeigte sie herum und sprach: «Und dies ischt das Sinnbild für das Läben, das sich zur rächtigen Zeit geöffnet hat. Merkt euch das. Knaben rouf.»

Ich weiss, Lehrer sind Zielscheiben des Spottes. Dem Gelächter ist nicht zu entkommen. So will es halt der ewige Krieg zwischen den Generationen. Einer meiner ehemaligen Schüler parodierte mal an einem fröhlichen Abend meine «Mödeli», wie er sie vor zwanzig Jahren erlebt hatte. Es war zum Schreien komisch. Ich denke, die zeitliche Distanz lässt jedes Benehmen als Farce erscheinen. Oder haben sie schon mal Radioreportagen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs gehört? Da hatten die Reporter noch ein Tönchen wie ein Feldweibel. Damals ist das wohl kaum jemandem aufgefallen. Alles ist halt der Mode unterworfen, auch die Schule. Und wenn ich mich noch so genau an Herrn Schlachters Unterricht erinnern kann, dann ist das eigentlich ein gutes Zeichen. Es spricht für dessen Format. Und es spricht dafür, dass Herr Schlachter besass, was man jedem Erzieher wünschen möchte: Persönlichkeit.

Landolfs Fischzucht: ein Tauschobjekt der Gemeinde

Acht langgezogene Teiche reihen sich in der Gillenau, in Laupens Fischzucht, aneinander. Schmale Grasdämme trennen die natürlichen Wasserbecken, in denen sich zahlreiche Fischschwärme tummeln. Sechs grosse Steintröge mit rund 100 000 Elritzen gehören dazu. Neben dem Haus des Fischzüchters Peter Landolf dümpeln Muttertiere. Verborgen zwischen Kraut und Steinen ziehen sie hier ihre Runden, bis ihre Lebenserwartung sie eingeholt hat. Wenn es hoch geht, sind es zwanzig Jahre.

Seit Jahren züchtet Pächter Peter Landolf erfolgreich Tausende von Köderfischen und hat damit offenbar eine Marktlücke entdeckt: «Die Nachfrage nach Köderfischen kann ich gar nicht befriedigen», sagt Landolf. Vor zwei Jahren hat der gelernte Buch- und Offsetdrucker seinen Beruf an den Nagel gehängt und frönt nur noch «seiner Leidenschaft», der Fischzucht. Freude macht ihm vor allem das Züchten bedrohter Fischarten. «Alles andere ist Kommerz», betont er. So auch der An- und Verkauf essbarer Fische an zwei Wochentagen.

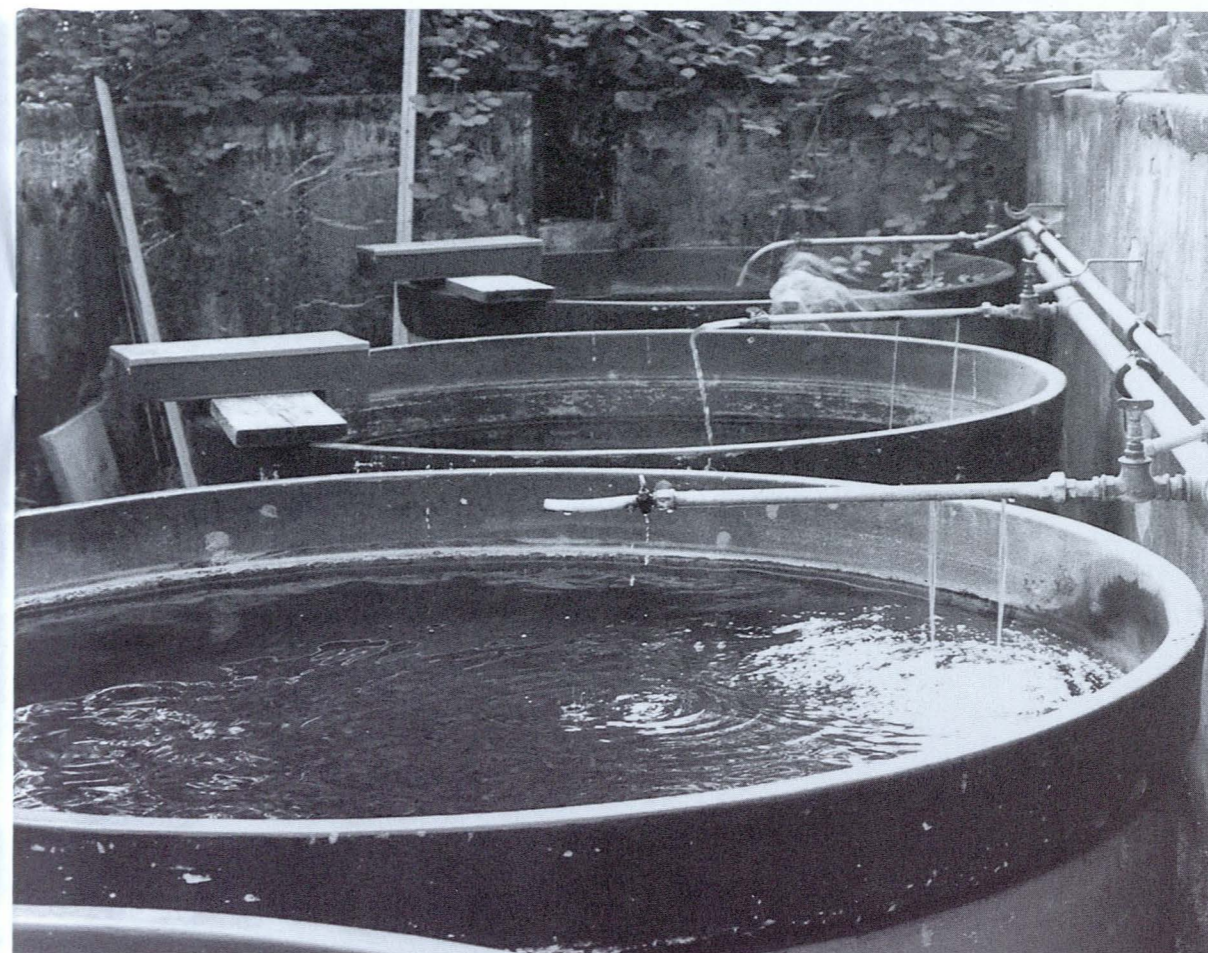
Das Futterbähnli fährt zeit- und mengen- gesteuert über den Teich hin und her.

Ein erfolgreicher Hechtfang beginnt in der Fischzucht. Peter Landolf, der «Hechtschreck vom Wohlensee», bedient einen Kunden mit Köderfischen.



Köderfische statt Forellen

Nachdem das Jahrhunderthochwasser der Sense die Fischzucht 1990 total vernichtet hatte, beschloss Landolf die unrentable Forellenzucht einzustellen. Zu teuer war die nötige Frischwasserzufuhr, zu aufwendig seine Präsenzzeit für private Angler. So spezialisierte sich Landolf schweizweit allein auf Köderfische wie Elritze für Forellen- und Alet (Döbel) für Hechtfang. Da spielt die Wasserqualität keine so grosse Rolle. Neuerdings versucht er es auch mit der Aufzucht des Bartgrundels. Die Eier karpfenartiger Fische, die an Kraut und Steinen kleben, erforderten eine besonders sorgfältige Behandlung, berichtet der Fisch-



In diesen Trögen mit Frischwasserzufuhr und Futterautomaten werden die grösseren Elritzen und Alet gehalten.

nen. Der Kies muss gewaschen, der Teich am untern Ende mit Humus ausgebetet werden. Der Aufwand ist gross, geeignete Bedingungen für die neue Brut der Nasen zu schaffen. Noch aufwendiger und zugleich heikel ist das Streifen, sowie das Anfuttern der karpfenartigen Fische. «Allerdings birgt die empfindliche Phase von Ei und Brut in der geschützten Aufzucht weit weniger Risiken als in der freien Natur», erklärt Landolf mit einigem Stolz auf sein Resultat. Denn durchschnittlich setzt er jährlich 50 000 Vorsommerlinge und Sommerlinge aus. Das Züchten ist aber nicht jedes Jahr gleichermassen erfolgreich.

Campingplatz verhindert

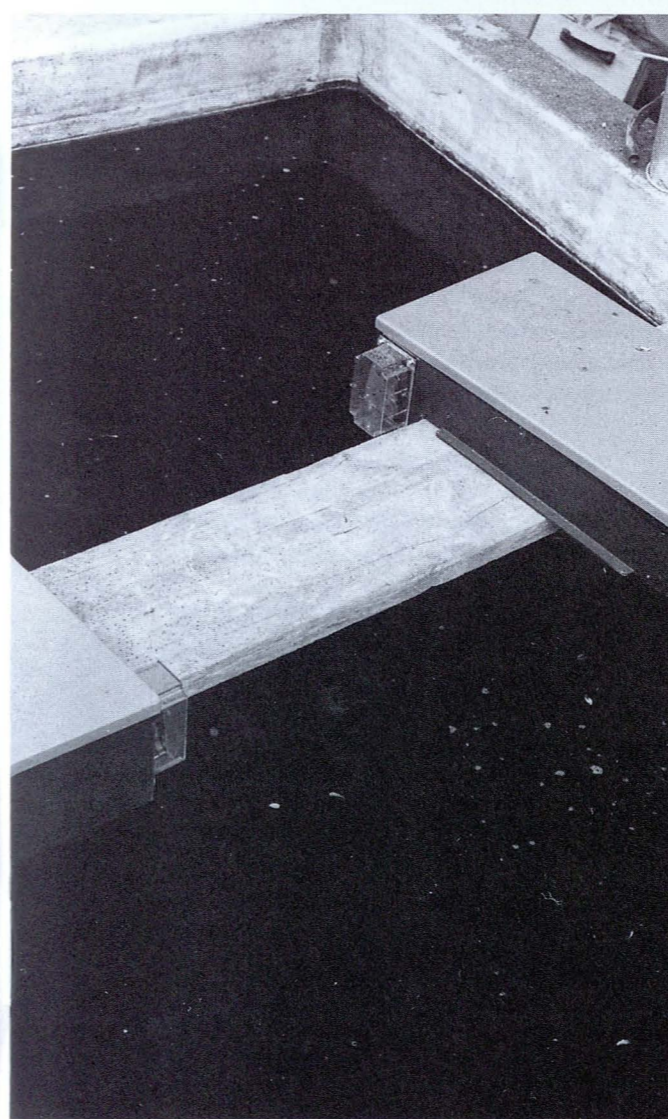
Das gut 4400 Quadratmeter messende Grundstück mit Liegenschaft gehört der Gemeinde Laupen. Diese erwarb das Grundstück vor 20 Jahren für günstige 107 000 Franken. Grund des aussergewöhnlichen Kaufs: Laut alt Gemeinderat Fritz Zimmermann hatte der auswärtige Liegenschaftsbesitzer die Absicht, anstelle der Fischzucht einen Campingplatz zu erstellen. Zuvor hatten zwei Pächter das Gewerbe in den Konkurs geführt. Mit dem Landkauf verfolgten die Behörden aber noch eine weitere Idee: Das ans Schwimmbad und an den Sportplatz angrenzende Grundstück sollte in eine Zone für Freizeit und Sport überführt werden, um nötigenfalls später zusätzliche Parkplätze zu schaffen. Nach der heute gültigen Ortsplanungsrevision liegt das Terrain aber nach wie vor in der Bauzone.

züchter. Gefährliche Schädlinge für die Brut seien Gelbrandkäferlarven, Libellenlarven, zum Teil Plankton und Ringelnattern. Diese natürlichen Feinde gilt es in Schach zu halten. Die in Grasstengeln sich entwickelnden Gelbrandkäferlarven können bis zu 100 Fische pro Tag kaputt machen. Deshalb brennt Landolf die Grashalme im Herbst ab. Als Schädlinge treten aber auch Eisvögel auf.

Uni- und Buwal-Projekt

Allein von der Köderfischzucht kann Landolf nicht leben. Seit fünf Jahren ist er aber im Besitz einer Laichfischfangbewilligung. Seitdem verfolgt er in Zusammenarbeit mit der Universität Bern und dem Fischereinspektorat die Aufzucht der vom Aussterben bedrohten Nasen. Die im Volksmund unter dem Begriff «Gufchüssi» bekannten Fische sind während der Laichzeit geschützt; vorgeschrieben ist zudem ein Mindestfangmass. Zu Beginn der Laichzeit fischt Landolf aber erlaubtermassen nach Muttertieren, um diese zu hypophysieren, wie es in der Fachsprache heisst. Dabei wird den Weibchen eine Hormonspritze in den Rücken verpasst, die in der Regel innert 24 Stunden eine Ovulation und die Reifung der Eier bewirkt. Danach müssen die Eier behutsam abgestreift und mit Samen befruchtet werden. Zusätzlich werden die Eier von ihrer Klebrigkeit befreit, bevor das Ausbrüten in Zügergläsern beginnt.

In der ersten Zeit ernähren sich die jungen Nasen von natürlichem Futter. Später versorgt sie Landolf mit Trockenfutter. Zu diesem Zweck gleitet ein eigens vom Fischzüchter ausgeklügeltes Seilbähnchen in regelmässigen Abständen übers Wasser. Einzelne Teiche lässt der Fischzüchter während des Winters austrock-



Über 100 000 ganz kleine Elritzen werden in diesem Steintrög aufgezogen. Der uhr- gesteuerte Futterautomat – die Installation eines Tüftlers. Fotos: Toni Beyeler

Pächter sanierte selbst

Mittlerweile hat Peter Landolf mit viel Eigenleistungen eine professionelle Fischzucht aufgebaut. Im eigenen Interesse hat er seit der Übernahme im Jahr 1983 rund 100 000 Franken aus seinem Sack in die Sanierung der Fischzucht gesteckt. Auch das Haus habe dringend eine Renovation nötig, sagt Landolf, der die Liegenschaft gerne gekauft hätte. Doch die Gemeinde zieht die Rute nicht ein: Sie hält trotz allgemeiner Privatisierungseuphorie daran fest und will das Land nicht aus der Hand geben. Laupen verfüge über wenig eigenes Bauland für den Falle eines Tauschhandels, erklärt der zuständige Gemeinderat Manfred Zimmermann.

Vor kurzem ist dem Pächter der Geduldsfaden gerissen. Er liess kurzerhand selber eine neue Küche einbauen. Für die Sanierung der Liegenschaft bewilligte die Gemeindeversammlung Ende Mai einen Kredit von 125 000 Franken. Mittlerweile ist eine neue Heizung installiert worden; Dach, Fenster und Keller wurden isoliert. Für Landolfs bedeutet die Sanierung aber eine Mietzinserhöhung. Allerdings will der Gemeinderat den seit 1993 jährlich erneuerten Pachtvertrag wiederum in eine langfristige Abmachung umwandeln, um dem Kleingewerbler mehr Sicherheit zu geben.

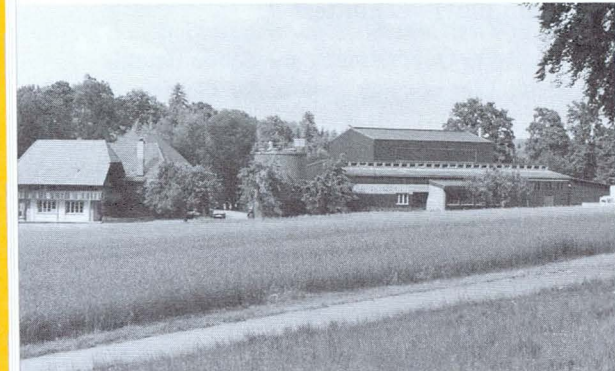
Mein Betrieb

A. Hurni & Sohn Ferenbalm

Betriebsgeschichte

91 Jahre ist es her, seit mein Grossvater damit begann, zusammen mit einem Mitarbeiter im bernischen Ferenbalm Wagner- und Schreinerarbeiten zu übernehmen.

Heute beschäftigt das Unternehmen 23 Mitarbeiter. In drei ungefähr gleichstarken Bereichen werden Schreinerarbeiten für den Innenausbau, Kücheneinrichtungen und Spezialitäten – im Unterakkord für Dauerkunden – ausgeführt.



Fast idyllisch liegt der Gewerbebetrieb Hurni in Ferenbalm zwischen zwei Wäldern. Ausbaustand 1987.

Jeweils im Herbst erweitert sich das Tätigkeitsfeld. Die angegliederte Lohnmosterei nimmt ihren Saisonbetrieb auf.

1906 Firmengründung durch Jakob Hurni.

Zweimannbetrieb für Wagner- und Schreinerarbeiten. Daneben kleiner Landwirtschaftsbetrieb.

1948 Sohn Albert Hurni übernimmt den Betrieb, dem in der Zwischenzeit eine Lohnmosterei angegliedert wurde.

1970 Umwandlung der Firma in die Kollektivgesellschaft Albert Hurni & Sohn. Ulrich Hurni übernimmt die Geschäftsleitung.

1995 Nach dem Tod von Albert Hurni Umwandlung der Firma in ein Einzelunternehmen: A. Hurni & Sohn, Nachfolger Ulrich Hurni.

Arbeitsbereiche

Der klassische schöne Innenausbau bildet nach wie vor die Grundlage unseres Betriebes. Im Küchenbereich konzentrieren wir uns auf schöne, massgeschneiderte Einrichtungen in Neubauten und auf optimale Lösungen bei oft anspruchsvollen Renovationsobjekten.

Als grosse Herausforderung empfinde ich die steigenden Ansprüche im Ausbaugewerbe. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, setzt die Unternehmung voll auf weitere Investitionen im Maschinensektor und im EDV-Bereich und, damit einhergehend, auf permanente Mit-

arbeiterschulung. In den nächsten Monaten wird die Branchensoftware auf Windows umgestellt, ausserdem warten wir auf das neue CAD-System von Piatti für die Auftragsabwicklung und Planung im Küchensektor.

Betriebsstrukturen

Parallel zur personellen Entwicklung haben bauliche Erweiterungen den Betrieb geprägt:

1971 Bau 1, Schreinereihalle (amerikanischer Sperrholzbau)

1987 Bau 2, Schreinereihalle (Stahlbau dreigeschossig)

1996 Bau für Logistik

Bau für Logistik

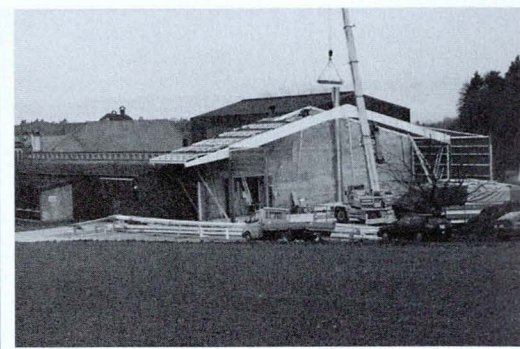
Ende der achtziger Jahre haben wir folgende Logistikprobleme erkannt:

Durch den vermehrten Ankauf von Fertigprodukten und Halbfabrikaten, die kurzfristig gelagert werden, um dann daraus Bauteile für Einmal- und Dauerkunden zu produzieren, entstanden zunehmend Lagerungsprobleme.

1992 war dann das Konzept für einen Neubau vorhanden. Das wirtschaftliche Umfeld sprach jedoch gegen eine Realisierung des Bauvorhabens.

1996 konnte dann mit dem Projekt gestartet werden. Im Herbst entstand das Fundament – eine Betonplatte auf ca. 4 m hohen Säulen. Der Hohlraum zwischen den Säulen bietet Reservebauvolumen. Bei der Halle haben wir uns für eine Holzkonstruktion entschieden.

Grösse: 26 x 26 m Grundrissfläche sowie zusätzlich 4 m Vordach. Gebäudehöhe: 9 m Die Halle, angebaut an die bestehende Schreinerei, ist, durch die Verwendung von hallen-



1996 wurde ein Bau für Logistik angegliedert.

breiten Brettschichtträgern, stützenfrei. Die Fassade wurde druckimprägniert und ist hinterlüftet. Innere und äussere Verkleidung aus Holz. Bei der Isolation wurde auf einen guten K-Wert geachtet und auf eine Dampfbremse verzichtet. Die Lagerhalle wird über die zentrale automatische Holzfeuerung beheizt und hat elektrisch betriebene Sektional- und Schnellauftore. Der Feuerschutz wird durch die erweiterte Sprinkleranlage gewährleistet.

Aufgaben im neuen Logistikhaus

- Wareneingang mit Triage
- Warenlagerung: Bereichschaotisch, über EDV gesteuert, via Mehrwegstapler auf Langgut- und Paletten-Regallager.
- Bereitstellung und Kommissionierung von fertigen Produkten, zur Auslieferung auf Baustellen usw.
- Verladeplatz

Nutzen

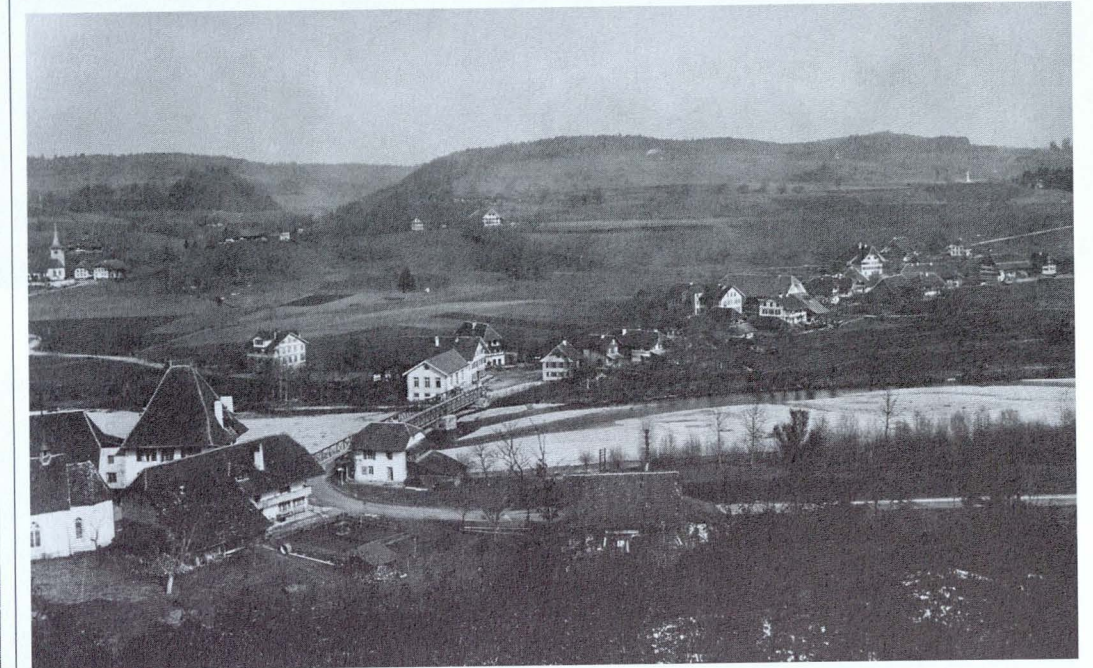
- Mit 2,3 Prozent Gesamtzeiteinsparung können die Betriebskosten abgedeckt werden
- Die grössere Lagerqualität hat einen positiven Einfluss auf die Produkte
- Die Produktionsräume werden entlastet und die Mitarbeiter haben bessere Arbeitsplätze
- Wir haben Platz in der Produktion für mittelfristig notwendige Anpassungen

Der Schreinereibetrieb Hurni in Ferenbalm, der über zwanzig Arbeitsstellen ausweist.

Das Dorf Neueneegg – einst und jetzt

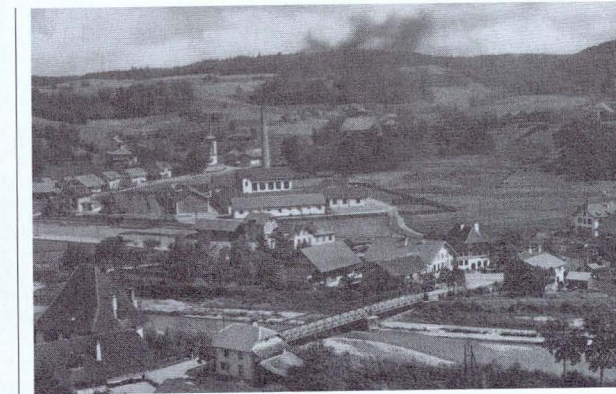
Neueneegg 1898. Zwischen dem kirchlichen Zentrum im Westen und dem weltlichen Zentrum längs der Hauptstrasse liegt das offene Acker- und Mattland. Die Eichen am Bärenweglein haben bereits ein stattliches Alter. Die einzige bauliche Veränderung seit 1890: die neue Eisengitterbrücke von 1883 auf den Pfeilern der alten Steinbrücke.

Foto: Archiv Gäumann



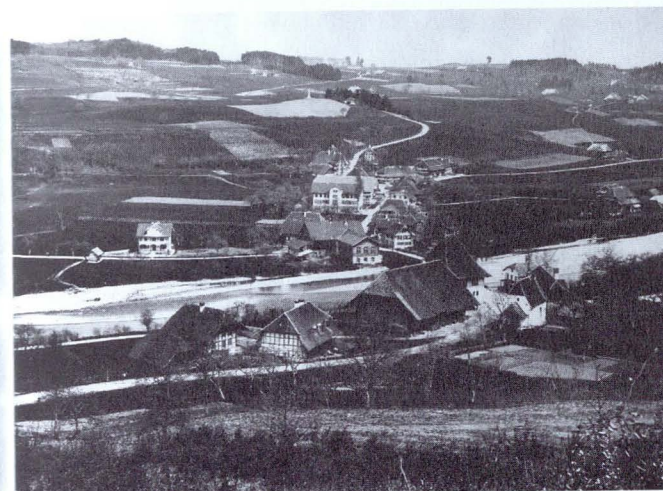
Neueneegg vor 1893. Die Steinbogenbrücke von 1598 führt noch über die Sense. Der Ort entwickelte sich längs der Verkehrsachse Bern–Freiburg. Zollstation und Flussübergang begünstigten die Ansiedlung von Gewerbebetrieben. Auffallend sind das hochgelegene Flussbett der Sense und die Baumbestände auf den Anhöhen.

Foto: Archiv Gäumann



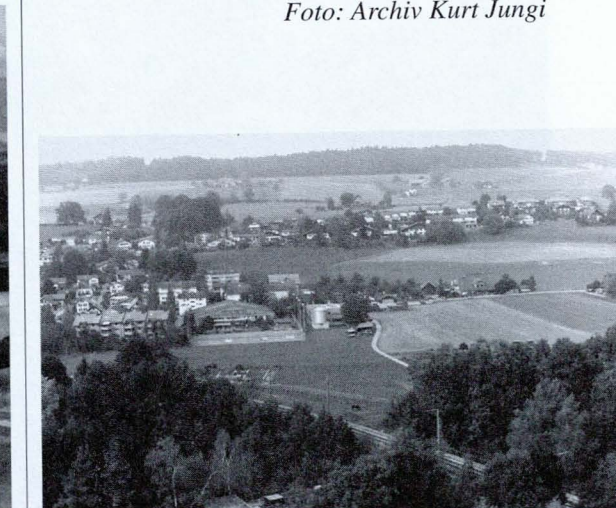
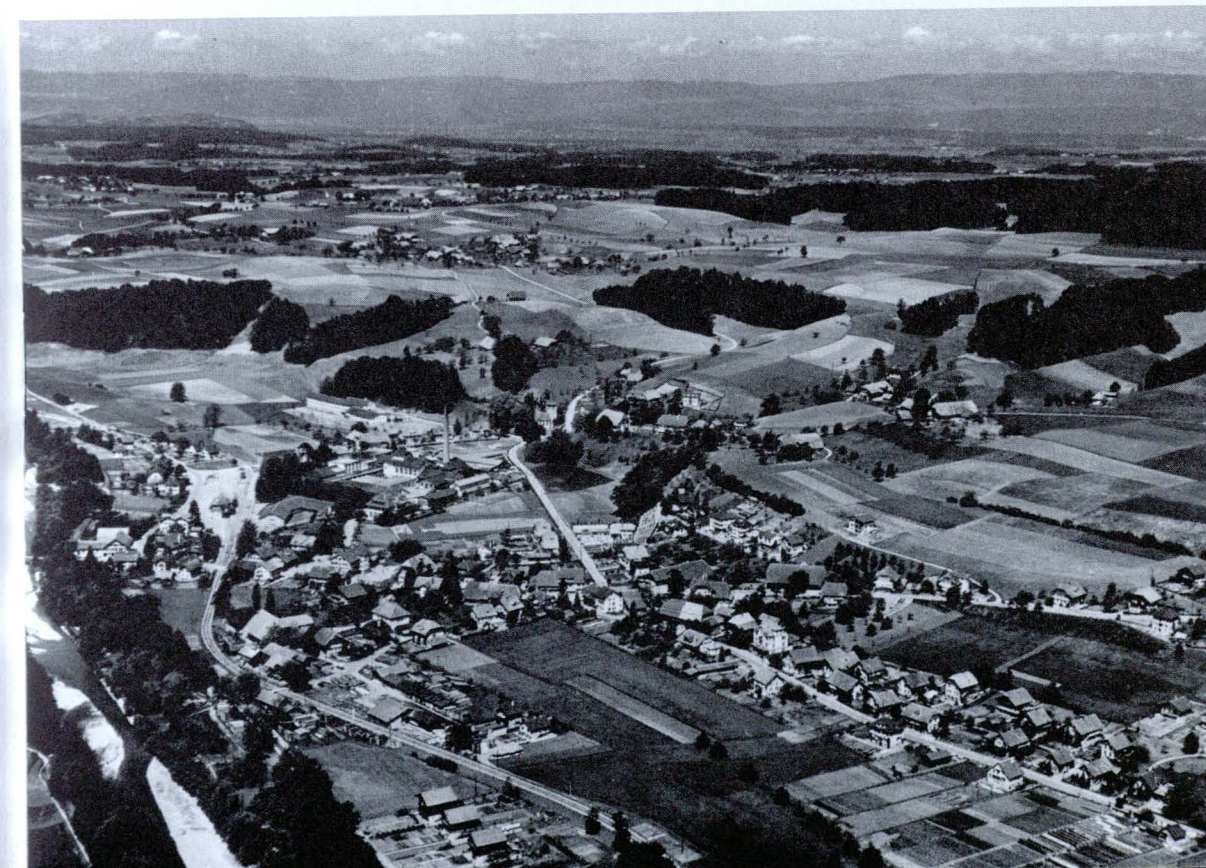
Neueneegg zirka 1906. Mit der Eröffnung der Milchsiederei Nestlé (1903) zwischen Dorf und Kirche und der Sensetalbahn (1904) trat Neueneegg ins Industriezeitalter ein. Wohnbauten entstanden längs der Kirchgasse, der Denkmal- und der Austrasse.

Foto: Archiv Kurt Jungi



Das Dorf 1953 vor dem grossen Bauboom. Noch folgen die Bauten mehrheitlich den Verkehrsachsen. Später breitet sich das Dorf flächendeckend aus: zwischen Denkmal- und Austrasse, im Talboden, Neugrund, dann auch im Oberdorf.

Foto: Archiv Jungi



1997: Noch sind oberhalb der Tennishalle und am Hang grosse unüberbaute Flächen. Wie lange noch?

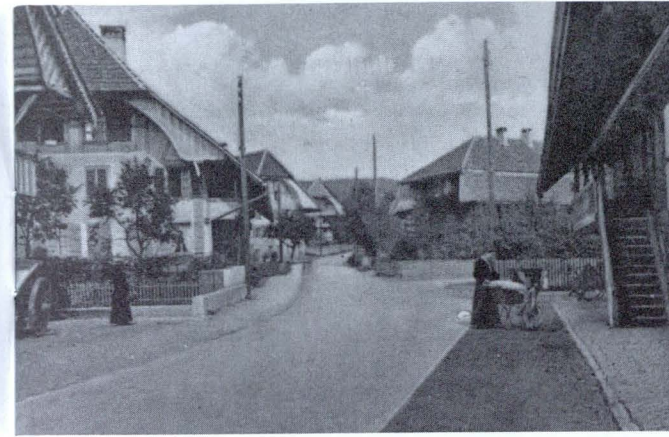
Foto: Erich Gäumann

Dorfstrasse um 1910. Die Bahn kreuzt die Strasse, die Dorfgemeinde hat bereits das erste Trottoir erstellt.
Foto: Archiv Ed. Mauerhofer



Dorfstrasse heute
Foto: Erich Gäumann

Die Imhofkreuzung um 1915
Foto: Archiv Kurt Jungi



Die gleiche Kreuzung heute.
Das Gärtli vor der Bäckerei fehlt.
Foto: Erich Gäumann



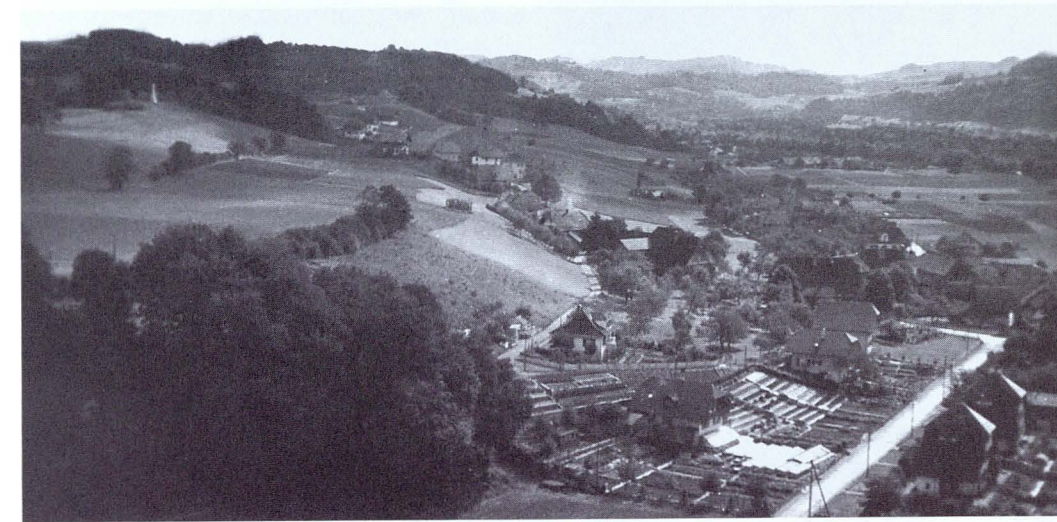
Die Dorfstrasse um die Jahrhundertwende. Links das Schulhaus von 1878, dahinter das Bauernhaus, welches seit 1931 als Gemeindehaus dient, rechts das Schenkhaus.
Foto: Archiv Jungi



Die Strasse ist asphaltiert; das alte Schulhaus ist abgerissen.
Foto: Erich Gäumann

Das Bank-, Post- und Verwaltungsgebäude wurde 1968 durch die Ersparnkasse Laupen auf der Parzelle der alten Oele erbaut.
Foto: Erich Gäumann

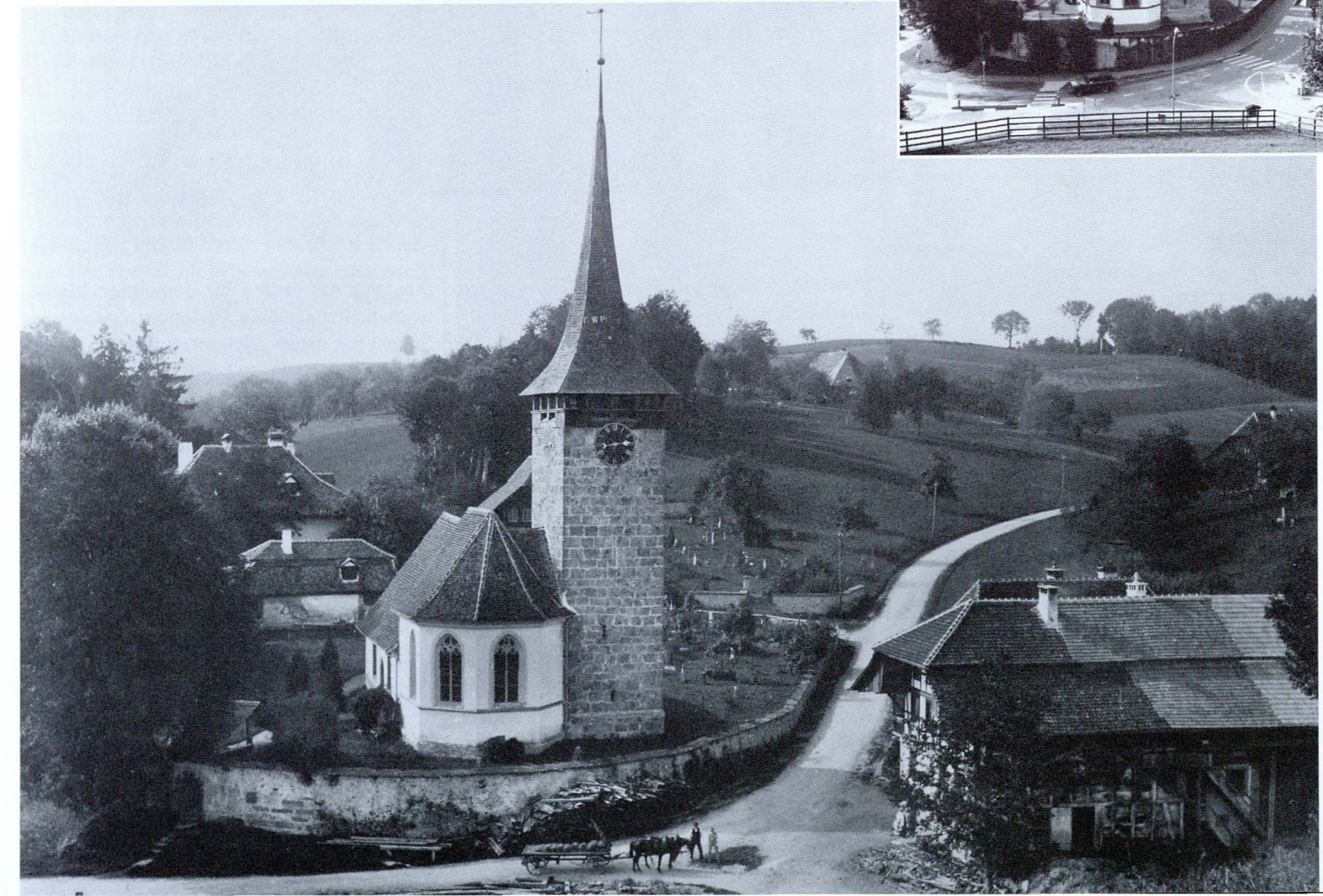
Alte Oele, kurz vor dem Abbruch
Foto: Martin Bigler



Blick vom Wanderkamin auf noch unüberbaute Flächen um 1927.
Foto: Eduard Mauerhofer

Kirchenkreuzung um 1900. Der bauliche Zustand und die Umgebung der Mühle, aber auch die eigenartige Friedhofsgestaltung lassen nicht auf grossen Wohlstand schliessen.
Foto: Archiv Gäumann

Eigentlich hat sich nicht viel verändert. Die Mühle wurde zum stattlichen Wohnhaus, die Kirche renoviert, der Friedhof geordnet. Die Überbauungen im Gschick und Pfrundgschick sind von diesem Standort nicht sichtbar.
Foto: Erich Gäumann



Freilichtspiel «Enrico»

Wie der Bahnbau vor 100 Jahren «Italianità» ins Laupenamts brachte

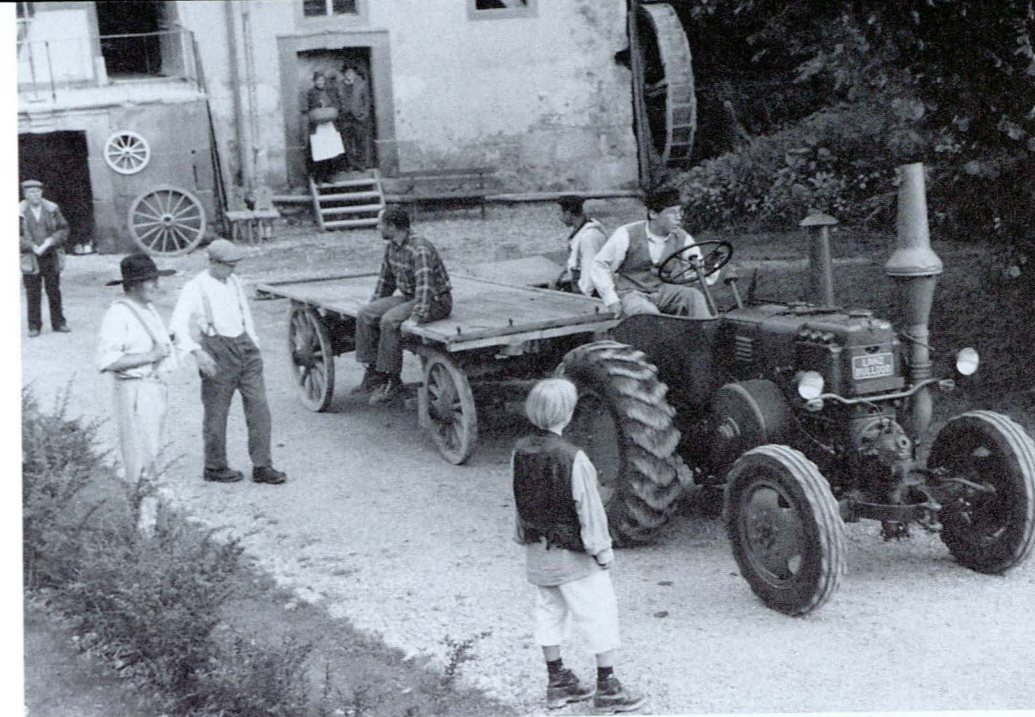
mehr als 300 Italiener in der Gegend von Gümmeu beschäftigt. Während dreier Jahre lebten diese Ausländer in eigens errichteten Baracken oder in leerstehenden Wohnungen bei der einheimischen Bevölkerung.

Das Freilichtspiel «Enrico»

Der Autor hat in unzähligen Stunden Archive durchstöbert, Bauberichte gelesen, alte Leute befragt. Aus all diesen Informationen ist schliesslich ein Theater aus «Fleisch und Blut» entstanden. Es erzählt die wahre und ergreifende Begebenheit des kleinen Italienerbuben Enrico, der aus dem heimatlichen Trentino ausgerissen ist, um bei seinem Vater zu sein und

Das imposante Werk über die Saane nimmt Formen an. Stand der Arbeiten 1899. Fotosammlung Zahn

Der Saaneviadukt ist fertig erstellt. Ein gewöhnlicher Holzzaun dient als Brückengeländer. Fotosammlung Zahn



Der Flüelmmühle wohlwollende Bekanntheit und Geldmittel für weitere Renovationsarbeiten verschaffen. Das Ziel ist erreicht, und wir danken allen Beteiligten nochmals von ganzem Herzen.

Sämu und Köbu führen Holz zur Baustelle. Es gibt Eifersüchteleien und Drohungen. Foto: Ueli Gutknecht

Enrico hat seinen Vater gefunden und darf bleiben und mithelfen. Foto: Ueli Gutknecht



die Gastarbeiter in ihre Heimat zurückbrachte. An zwei Aufführungen dampfte sogar die leibhaftige «Pacific»-Lokomotive in die Szene. Roberto und Claudio gingen nicht mit nach Italien. Sie hatten hier ihre Liebste, eine neue Heimat und Arbeit gefunden. Sie sind die Ahnen etlicher Familien mit italienischen Namen im Laupenamts.

Das Spiel wurde vom 24. Juli bis zum 10. August zehnmal aufgeführt. Die Tribüne fasste 320 Plätze und war bei allen Vorstellungen besetzt. Die Schauspieler, alle Hilfskräfte im Hintergrund, Handwerker und der Autor/Regisseur haben in selbstlosem Einsatz zum Erfolg dieses Projektes beigetragen. Sie alle hatten das gleiche gemeinsame Ziel vor Augen:

Susanne Altorfer

«Froue mit Härz, Händ und Hirni...»

60 Jahre Frauenverein Ferenbalm und Umgebung

Anfangs Dezember 1937 ist der Frauenverein Ferenbalm mit 35 Mitgliedern gegründet worden. Heute, 60 Jahre später, zählt er rund 130 Frauen und heisst «Gemeinnütziger Frauenverein Ferenbalm und Umgebung FVF». Praktische Hilfe, Weiterbildung und Kontakte bilden heute wie damals die Schwerpunkte der Tätigkeiten des FVF.

«Wir führen weiter, was unsere Vorgängerinnen vor 60 Jahren aufgebaut haben», fasst Präsidentin Brigitte Marthaler die heutigen Aktivitäten des Frauenvereins Ferenbalm zusammen. Der Einsatz für Mitmenschen steht heute im Verein an erster Stelle. Das hat kürzlich auch eine Umfrage unter den Mitgliedern bestätigt. Die Besuche bei Betagten, Einsamen oder Kranken, der Mahlzeitendienst, der Weihnachtsbesuch bei allen Gemeindebürgern, die in einem Heim wohnen – aber auch die regelmässigen Spenden an Bedürftige in Nah und Fern – zeigen, dass die Frauen ein offenes Herz für die Nöte ihrer Mitmenschen haben. Die Vereinsfrauen legen aber auch tatkräftig Hand an, wenn jemand den Frauenverein um Mithilfe bittet. Zentnerweise verkneten und verbacken sie beispielsweise Mehl für Jubiläen, Vereinsnässe, Kaffeestuben, Dorffeste. Sie helfen mit bei Altersnachmittagen oder -reisen; überall, wo praktische Unterstützung nötig ist. Sie schätzen dabei auch die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Dies ist in der



Gemeinde Ferenbalm mit ihren zerstreuten Dorfschaften nämlich gar nicht so einfach. Als dritten Schwerpunkt bietet der Frauenverein regelmässige Kurse und Vorträge an. Sie sind öffentlich und werden oft mit der Elternvereinigung, der Kirchgemeinde oder andern Gruppierungen zusammen organisiert. Weiterbildung und Förderung von Mädchen und Frauen war

Die langjährige Präsidentin Vreny Wenger am 50-Jahr-Vereinsjubiläum

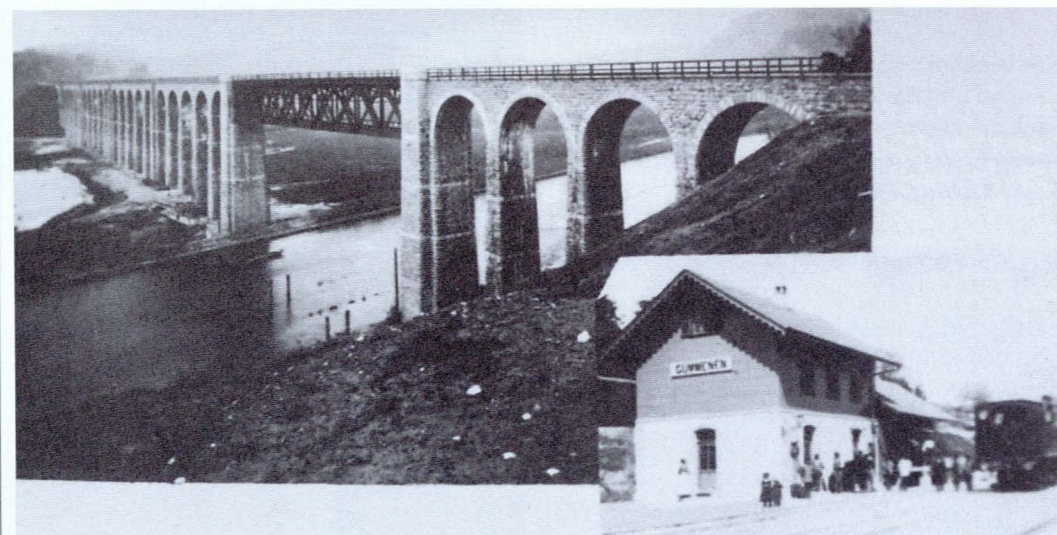
bereits vor 60 Jahren ein Hauptmotiv zur Gründung des Frauenvereins. Eine Weiterbildung, welche den Menschen als Ganzes erfasst, gehört auch laut den neusten Statuten von 1993 zu den Hauptzwecken des Vereins.

Zum dritten Mal inszenierte der Verein Flüelmmühle (Mühleberg) bei der alten Mühle ein Freilichtspiel zur Geschichte des alten Gebäudes. Es ist dies ja die Spezialität der Inszenierungen bei der Flüelmmühle: Die Theater des Autors und Regisseurs Walter Maurhofer stellen immer einen Abschnitt der authentischen Geschichte aus der Region dar:

- 1991 Mühlenspiel = Wasserkraft
kontra Elektromotor
- 1994 Bärewalzer = Gespenstergeschichten
mit Historien
aus dem Mittelalter
- 1997 Enrico = Bahnbau
Bern-Neuenburg-Bahn

Zur Geschichte «Enrico»

Vor exakt 100 Jahren, am 8. Mai 1897, wurde die Bern-Neuenburg-Bahn AG gegründet. Direktor war Nationalrat Paul Freiburghaus, Landwirt von Rüplisried. Die 12 000 Stammaktien zu Fr. 500.– verkauften sich bei der zukunftsgläubigen Bevölkerung leicht. Die weiteren 6 Mio. Franken übernahmen die Kantonalbanken der beteiligten Kantone. So waren die budgetierten Gesamtkosten von 12 Mio. Franken abgedeckt. Vor allem im Gebiet Mühleberg war die Linienführung nicht eindeutig. Es bestand ein Projekt, das die Linie in einem Tunnel unter dem Heggidorn durch nach Büttenried-Marfeldingen-Gümmeu führen sollte. Nach endgültiger Einigung auf die heutige Linienführung konnten die Bauarbeiten am 12. September



1898 mit dem Anbohren des 1102 m langen Rosshäuserntunnels aufgenommen werden. Jetzt begann ein reges Leben auf dem anspruchsvollen Abschnitt zwischen Ferenbalm und Rosshäusern. Tunneln wurden gebohrt, der Zufahrtsdamm bei Gümmeu aufgeschüttet und vor allem der 400 m lange Viadukt über die Saane aufgemauert. Das Baumaterial hierfür wurde vom Jura über Biel-Lyss nach Kerzers per Bahn transportiert. Von da brachten Pferdefuhrn die Steinblöcke auf den Bauplatz an der Saane, wo die Steine an Ort und Stelle behauen und aufgemauert wurden. Für all diese Arbeiten holten die Bauunternehmer italienische Arbeitskräfte ins Baugebiet. Wer in der Bauzeit durch die Gegend wanderte, fühlte sich nach Italien versetzt. Von allen Seiten hörte man italienisch sprechen, waren doch

ihm beim Aufmauern des Gümmeu-Viaduktes zu helfen. Gefühle, Gedanken, Freuden und Sorgen all dieser Menschen wurden in fünf Szenen dargestellt und führten die Zuschauer zurück in die Zeit des Bahnbaus. Es sind Szenen, in denen südliches Temperament und bernische Behäbigkeit aufeinanderprallten. Zarte Liebesbande waren der Grund für eine «Schleglete» und «Sämis» Spitalaufenthalt in Bern. Beim versöhnlichen Schlussfest mischten sich die Kulturen und ihre Volksmusik in wohlwollender Anerkennung. Die Italiener präsentierten sogar eine selten gesehene Theaterform: La Commedia dell'Arte. Mit den typischen Ledermasken bewegten sich Pantalone, Arlecchino, Colombina und Co. mit ausdrucksstarker Gestik über die Bühne. Doch mitten im Fest pfiff am Hang oben der Zug, der

Frauenverein Ferenbalm heute und morgen

In seinem 60. «Lebensjahr» zählt der Verein 130 Mitglieder, hauptsächlich aus den Dorfschaften von Ferenbalm und von Gurbrü. Neun Frauen arbeiten im Vorstand mit. Präsidentin ist Brigitte Marthaler aus Gümnenen. Drei ehemalige Präsidentinnen haben die Ehrenmitgliedschaft erhalten: Elsa Herren-Gurtner, Frieda Rytz-Rohrbach, Hanni Maurer. Neben der Hauptversammlung im Frühling findet traditionellerweise auch eine Herbstversammlung statt. Dazu kommen die Anlässe aus dem jeweiligen Jahresprogramm.



Viel Applaus für «Froue mit Härz» vor 10 Jahren



Praktischer Einsatz als «Köchin» an der Adventsfeier

Der Verein gehört dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein SGF, dem Verband Bernischer Landfrauenvereine und der Gruppierung Bernischer und Freiburgischer Frauenvereine an.

Finanziell ist der FVF nicht auf Rosen gebettet. Der Mitgliederbeitrag wurde 1996 auf 15 Franken erhöht, weil die Einnahmen die Ausgaben – trotz Sparmassnahmen – nicht mehr deckten. Gleichzeitig musste auch die Altersgrenze für Freimitglieder von 70 auf 75 Jahre angehoben werden. Weil die freiwillige Arbeit des Frauenvereins mithilft, dass die wachsenden sozialen Probleme in der Gemeinde gelöst werden können, haben die Behörden im Jubiläumsjahr mit

einem Zustupf in die Vereinskasse ein Zeichen gesetzt. – Merci!

Der Vorstand plant, in Zukunft gezielt jüngere Frauen zum Beitritt einzuladen und auch in den Aktivitäten noch besser auf ihre Bedürfnisse einzugehen, damit der Verein auch weiterhin möglichst alle Altersgruppen der Frauen umfasst.

Höhepunkte in der Vereinsgeschichte

Der 50. Geburtstag vor zehn Jahren wurde zu einem der Höhepunkte in der Vereinsgeschichte. Noch heute sind die Erinnerungen an die Aufführungen des Jubiläumsspiels «Froue

mit Härz» von Hans Rudolf Hubler lebendig. Die Alteutefahrt, die Altersnachmittage, das Altersturnen sind zwischen 1966 und 1975 entstanden. In Zusammenarbeit mit andern Gemeinden wurden in den letzten 40 Jahren die Haushalthilfe, Hauspflege und die Mütterberatung geschaffen. In den Kriegsjahren halfen die Frauen in der Soldatenstube im Pfarrstöckli und besorgten den Internierten die Wäsche.

1944 eröffnete der Frauenverein – und nicht die Gemeinde – eine Haushaltungsschule in Ferenbalm. Eine Fortbildungsschule für Töchter war neben der Fürsorge für Bedürftige von Anfang an auf dem Programm des Vereins gestanden.

Gegründet wurde der Frauenverein Ferenbalm am 5. Dezember 1937 von 35 Frauen aus den verschiedenen Dorfschaften.

Am 6. Dezember 1997 feiert er seinen 60. Geburtstag. Der Ort und der Ablauf des Festes sind zur Zeit des Redaktionsschlusses dieses Heftes noch «geheim»...



Der Vorstand im Jubiläumsjahr

Die Präsidentinnen

1937–1954	Frl. Rosa Haudenschild, Biberen
1955–1960	Frau Pfr. Martha Hartmann, Ferenbalm
1961–1967	Frau Grütli Gutknecht, Kleingümnenen
1967–1971	Frau Hanni Maurer, Gümnenen
1971–1975	Frau Frieda Rytz, Haselhof
1975–1993	Frau Vreny Wenger, Rizenbach
1993–	Frau Brigitte Marthaler, Gümnenen

Thomas Handschin

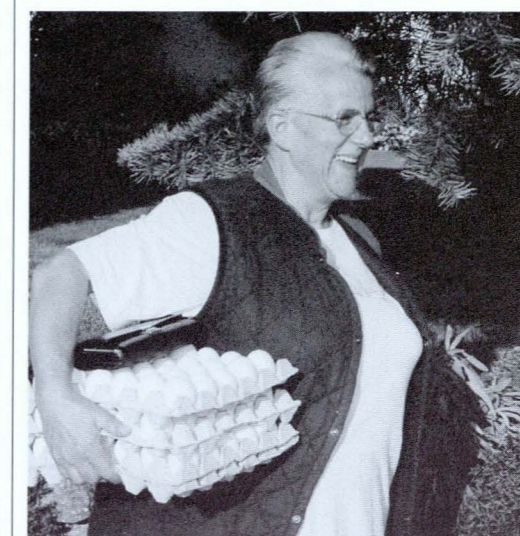
Wenn die Eierfrau das Wochenende einläutet

«Stellt am Freitag abend ein Siebbecke vor die Haustür. Am Samstag morgen habt Ihr dann die bestellten Eier», rieten die Nachbarn, als unsere Familie vor vielen Jahren in Thörishaus einzog. «Irgendwann in der Nacht kommt nämlich die Eierfrau.» Das nächtliche Wunder geschah: Zwanzig frische, blanke Eier strahlten aus dem Becken, als wär's ein Oesternest. «Das ist eine Bauernfrau, die ein paar Hühner hält», hörte man etwa, aber kaum jemand schien zu wissen, wer sie wirklich war und wo sie wohnte. Das Wunder wiederholte sich wöchentlich und wurde zur lieben Gewohnheit. Wir fühlten uns privilegiert, zum Kundenkreis der Eierfrau zu gehören!

Es vergingen noch einige Wochen, bis wir sie beim nächtlichen Eierbringen ertapten und kennenlernten: Margrith Haldimann-Oesch hiess die kräftige, fröhliche Frau, die auf ihrem «Eierchehr» dreissig Jahre lang regelmässig bis zu fünfzig Haushaltungen auf der Neueneggseite von Thörishaus exklusiv mit Eiern belieferte. Wer sie vor der Haustür antraf, wechselte gerne ein paar Worte mit der aufgestellten Frau. Weil es meist schon dunkel war, wenn sie kam, und man sie bei Tag nur selten im Dorf antraf, blieb etwas Geheimnisvolles an ihr haften.

«Der Arzt riet mir dringend, meine Aktivitäten einzuschränken», sagt sie, «Da entschloss ich mich, den Eierchehr aufzugeben.» Um ihre Kundschaft an Ostern nicht im Stich zu lassen, wählte sie den Gründonnerstag 1997 zum Aufhören. Anlass genug, die Eierfrau im Nachhinein besser kennenzulernen:

Sie wohnt abseits vom Dorf in der Grabmatt, gleich unterhalb des ehemaligen Alpengartens, oberhalb des Scherliggrabens. 1965 hatte sie in den landwirtschaftlichen Betrieb ihres Ehemannes geheiratet. Als Gemeindeangestellter durfte



Die Eierfrau von Thörishaus. Während dreissig Jahren brachte sie ihre Eier jeden Freitag abend in die Haushaltungen. Wer die fröhliche Frau mit ihren Kartons sah, wusste, dass das Wochenende begonnen hatte.

dieser keiner Nebenbeschäftigung nachgehen. Daher übernahm Margrith die Landwirtschaft. 1967 kam Bruno, 1970 Beat zur Welt. Die Familie und die anfänglich zwei Dutzend Hühner, die paar Schafe und Truthähne lasteten sie nicht vollständig aus: Haldimanns beschlossen, den Betrieb zu vergrössern. Die «Hühnerhütte» (Foto) wurde mit eigenen Händen gebaut. Margrith lernte Autofahren und belieferte Restaurants und Läden von Laupen bis Bümpliz.

Die Modernisierung machte aus der Hühnerhütte eine Batterie. Die gesteuerten Licht- und Temperaturverhältnisse brachten rund ums Jahr eine gleichbleibende Eierproduktion. Dank einem einzelnen Grossauftrag für 1000 Eier pro Woche konnte mit 720 Hühnern begonnen werden. Drei Gemüsegärtner von Thörishaus verkauften Grabmatteier an ihren Ständen am Wochenmarkt in Bern. Nach mehreren Vergrösserungen erreichte der Betrieb bis 1974 mit 1200 Legehühnern und 1000 Küken seine Maximalkapazität von bis zu 800 Eiern im Tag. Sohn Bruno entsorgte den Mist, Beat nahm die Eier aus. Ausser Bruno isst die ganze Familie gerne Eier in allen Variationen.

Wegen der Umstellung auf Batteriebetrieb verlor sie einige Kunden. Dabei weiss Margrith aus eigener Erfahrung zu berichten, dass die Hühner in der Batterie wesentlich seltener krank waren als in der Bodenhaltung.

Trotz des Wachstums konnte die Familie nicht von der Batterie leben. Der Betrieb in der Grabmatt wurde 1990 stillgelegt. Die nötigen Investitionen für eine gesetzeskonforme Produktion wären zu hoch gewesen. Damals begann Margrith mit der Arbeit als Schwesternhilfe zu 50 Prozent in einem Berner Spital.

Der Freitags-Chehr begann kurz nach 19 Uhr,

und es war ihr Ziel, deutlich vor Mitternacht wieder daheim zu sein. Margrith hatte stets zweierlei Eiergrössen dabei; grosse Eier, mindestens 53 Gramm schwere, und kleinere. Sie wusste genau, welche Kunden die kleinen Eier vorzogen, die angeblich chüschtiger waren oder in der Bratpfanne die hübscheren Spiegeleier ergaben. – Die Kontakte mit der Kundschaft waren zwar meistens recht kurz, doch reichten sie aus, um Margrith über das Geschehen im Dorf auf dem laufenden zu halten. Es bereite ihr eine besondere Freude, zu sehen, wie die Kinder ihrer Kunden heranwuchsen und in einigen Fällen selbst zu Kunden wurden, wenn sie in Thörishaus eigene Haushaltungen gründeten.

– Für einen Jungen, der einfach nicht «Haldimann» sagen konnte, blieb sie immer «Frau Eiermann». – Margrith Haldimann ist kein ängstlicher Mensch. Nie ist sie in irgendeiner Art bedroht worden bei ihrem nächtlichen Tun. Nur einmal bemerkte sie an der schlecht beleuchteten Talstrasse bei Regen, dass ihr ein Mann mit einem Gegenstand in der Hand folgte. Sie beschleunigte ihre Schritte in Richtung Auto. Der Mann holte sie jedoch ein, plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter – «Aber Mutter, warum bist du denn so pressant?» – Es war ihr eigener Sohn, der seinen Planzer-Lastwagen abgestellt hatte und unterwegs zum Gasthof Sternen war. «Jetzt hast du aber Glück gehabt», gab sie zur Antwort, «jetzt hätte ich dir beinahe mein Eierportemonnaie ins Gesicht geschlagen» – das wegen der vielen Münzen ebenso dick wie hart geworden war.

Im Winter bleibt der Schnee auf der schmalen, teils auch steilen Strasse zur Grabmatt etwas länger liegen. Margrith sauste einmal prompt in eine Gartenmauer. Das Auto hatte neben dem Scheinwerfer eine üble Beule – aber die Eier blieben unversehrt! – Den grossen Eiertäsch gab's an jenem Tag, da Margrith mit dem bereits geladenen Auto noch kurz vor dem Chehr ihren Mann besuchen wollte, der krank im Insepsital lag. Wegen einer Baustelle musste sie voll auf die Bremse – und prompt lagen 180 Eier zerbrochen auf dem Autoboden. – Eines Morgens brachte sie eine Kiste Brucheier zu einer Bäckerei im Breitenrain. Auf dem Trottoir brach der Boden der Kiste, und die bereits geschädigten Eier lagen auf dem Teer. Die Bäckersfrau spülte den Täsch mit dem Gartenschlauch in den Abwasserschacht.

Vor dreissig Jahren kostete ein Ei etwa 23 bis 25 Rappen, heute das Doppelte. Unter dem Jahr wechselte beim Eierchehr etwa eine Kiste – das sind 360 Eier – den Besitzer. An Ostern stieg der Absatz um das Dreifache, und auch zum Guetle vor Weihnachten wurde mehr gekauft. Als die Lebensmittelgeschäfte damit begannen, rund ums Jahr farbige Picknickeier zu verkaufen, flachte die Osterspitze etwas ab. In den Sommerschulferien sackte der Umsatz auf 100 Eier ab. Trotzdem gab's bei der Eierfrau keine Betriebsferien. Man konnte sich auf sie verlassen, und wenn sie einmal nicht kam, kündigte sie es einen Freitag vorher an.

Mit dem freitäglichen Verschwinden der Eierfrau ist Thörishaus ein Stück ärmer geworden – und Margrith Haldimann leidet jeden Freitag abend an Entzugserscheinungen, die ihr kein Fernsehprogramm lindern kann...



Die «Hühnerhütte» (links), in der Grabmatt, Thörishaus, vor dem Umbau von 1970. Rechts das Wohnhaus von 1932. Im Parterre legten die erwachsenen Hühner Eier, im ersten Stock wuchsen Junghühner heran. Wenn diese das legefähige Alter erreicht hatten, wurden die alten Legehennen als Suppenhühner zu zwei Franken verkauft. Oben im Bild der Wald des ehemaligen Alpengartens.

Musikgesellschaft «Sternenberg» Neuenegg 100jährig



Vielseitig und einsatzfreudig

Kein Verein kennt so viele öffentliche Auftritte. Die Musikantinnen und Musikanten verschönern alljährlich in ihren historischen Uniformen Umzug, Gedenkfeier und Rangverkündigung am historischen Neueneggschieszen. Was wäre das Schulfest ohne ihr klangvolles Spiel, ohne die umsichtig geführte Festwirtschaft? Musiktage, Fest- und Platzkonzerte, Strandfeste, Empfänge, Geburtstagsständchen für 90jährige Gemeindeglieder, Bundesfeier, Winter- und Kirchenkonzerte ... in der Tat: wenn grössere Festlichkeiten anstehen, dann ist die Blasmusik engagiert dabei.

Das war schon früher so

Wer die von Veronika Flühmann-Dängeli umsichtig verfasste Jubiläumsschrift aufmerksam liest, dem fallen zahlreiche Ereignisse auf. Da liest man vom Empfang der griechischen Königin in der Firma Wander 1958, von musikalischen Bereicherungen an Anlässen wie Schwing-, Schützen- und Winzerfesten, Gespielt wurde auch bei den Chutzenfeiern 1953 und 1991, an Fahnenweihen, Schulhauseinweihungen, für die Reiter der Donkosaken, an Flugtagen. An historischen Jubiläen war der Verein dabei ... 1953 «600 Jahre Bern in der Eidgenossenschaft» und 1991 «800 Jahre Staat Bern».

«Im Reich der Töne erklingt das Schöne» ...

steht auf der ersten Vereinsfahne. Das gemeinsame Musizieren und die gesellige Kameradschaft dürften als Hauptzwecke den Gründervätern 1897 zu Gevatter gestanden sein, als schon vorher aktive Musikanten vom Bramberg mit Gleichgesinnten vom Dorf den Verein gründeten. Frau Flühmann schreibt: «Nicht immer erklangen nur schöne Töne; aber auch

Misstöne können Fleiss, Einsatz und Toleranz ermöglichen.» Erst 1970 traten dem ausschliesslichen Männerverein die ersten fähigen Frauen bei. Heute ist ihr geschätztes Mitwirken selbstverständliche Gewohnheit geworden.

Woher stammt eigentlich der Name «Sternenberg»?

Zweifellos holte sich der Verein den Namen im Mittelalter. Die Burg «im forst bei den hüseren vom landstuh» als Wohnsitz der in Zähringerzeit (Anfang 13. Jahrhundert) auftretenden Grafen von Laupen hiess so. Für Gebiet und Bevölkerung viel bedeutsamer wurde ab dem 15. Jahrhundert das «Lantgricht Nuwenegg in der Graffschaft Sternenberg», dem die Gemeinde Neuenegg das Wappen entlehnte.

Die Musikgesellschaft «Sternenberg» posiert sich unterhalb der Kirche Neuenegg.



Im Juli 1911 führte die Reise an den Genfersee und mit der Montreux-Oberland-Bahn durch das Saanenland und Simmental erfolgte die Heimreise.

Gesellige Vielfalt

Die Vereinsreisen führten die Mitglieder in der Schweiz in alle Himmelsrichtungen. Früher wohl, um dem engen Dorfalltag zu entfliehen; heute wohl eher der kameradschaftlichen Erlebnislust wegen. Den nationalen Rahmen sprengten gar Reisen nach Italien (1986 Lenola) und nach Tschechien (1995 zur Partnergemeinde Protivin). Dreimal schaffte man neue Uniformen an: 1934, 1955 und 1980. Für den Verein wichtig ist die Musikantenausbildung. Jungbläser üben fleissig, die Tambourengruppe wagt sich an anspruchsvolle Rhythmen und die «Bure Musig» spielt ab und zu zur Unterhaltung auf.

Eindrückliche Jubiläumsfeiern im Juni 1997

Dem Umstand, dass der Verein nun 100 Jahre zählt, trug der Verein an zwei Wochenenden mit festlichen Anlässen gebührend Rechnung. Zuerst beteiligten sich 15 Vereine mit rund 800 Musikanten am Mittelländischen Musiktag Kreis A, den die Musikgesellschaft Sternenberg in unserem Dorfe durchführte. Eine Woche später bildeten der 35 Bilder umfassende, farbenprächtige Festumzug und die Weihe der neu angeschafften Vereinsfahne unvergessliche Höhepunkte.

Möge diese Fahne die rund 40 Vereinsmitglieder hoffnungsvoll ins nächste Jahrtausend begleiten.

Neubau der Schiessanlage

Vereinigte Schützengesellschaften Mühleberg



Die Bewährung der neuen Schiessanlage am Feldschieszen.

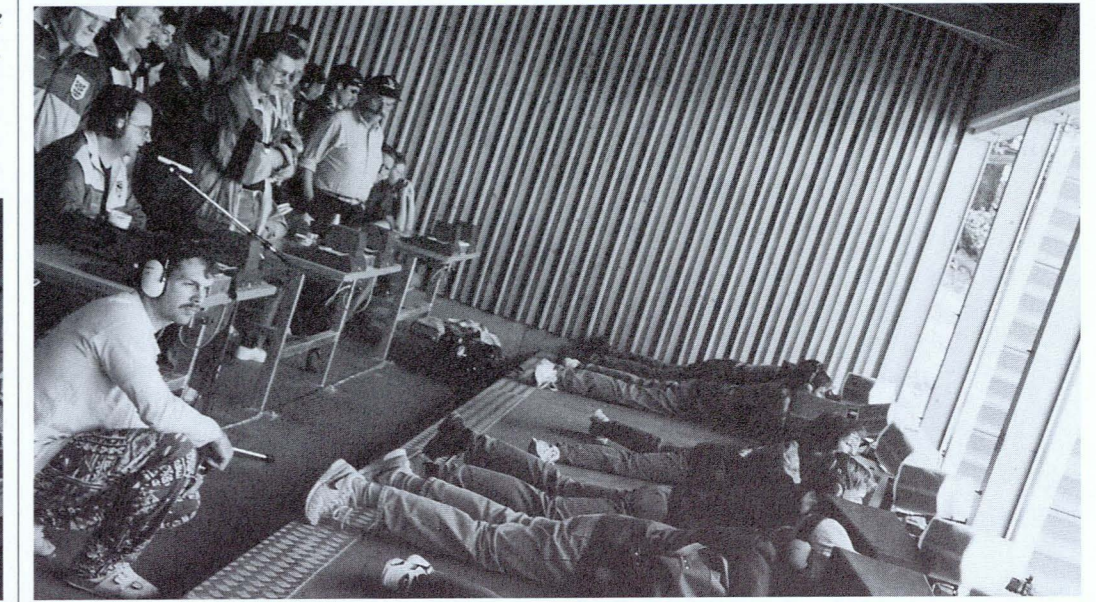
Leben im alten Schützenhaus der Feldschützen Mühleberg.



Der Aushub neben dem alten Schützenhaus ist erfolgt.

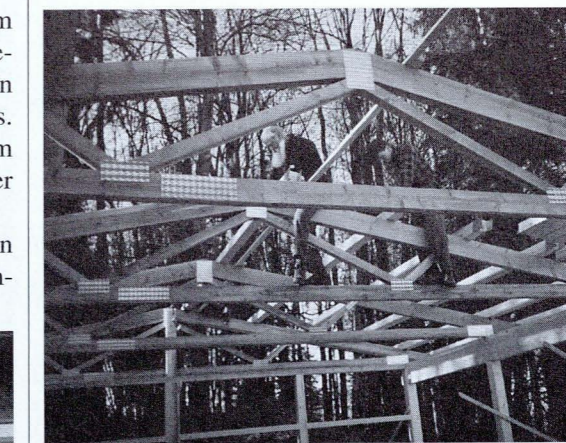
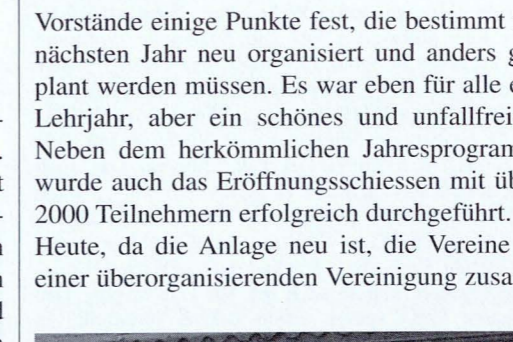
Die Anlage wurde über den Winter 1996/97 gebaut und im Frühling in Betrieb genommen. Unsere Schützinnen und Schützen haben mit grossen Eigenleistungen mitgeholfen. Es wurden bei fast allen Arbeitsgattungen Mithilfen gestellt, oder wir haben die gesamte Position übernommen. Über viele Abende, Werk- und Wochenendtage konnte ein emsiges Treiben festgestellt werden. Etliche, die nicht persönlich mithelfen konnten, haben ihre Unterstützung mittels einer Spende kundgetan.

Umbau Schützenstube: Die gesamte Schützenstube wurde total umgebaut und modernisiert. War die Sanitäreanlage fast nicht mehr zu gebrauchen, so erfreuen wir uns nun der neuen Anlage. Das Lager friert über den Winter auch nicht mehr ein, und das Klublokal erstrahlt in seinem neuen Gewand. Allen, die hierzu beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



Am 29. November 1996 wird die Bodenplatte betoniert.

Noch im alten Jahr konnte aufgerichtet werden.



mengeschlossen sind und die Schützenstube saniert ist, hat der Verein alle Lichter auf Grün gesetzt, um modern und aktuell in die Zukunft zu starten. Wir werden uns in den nächsten Jahren voll auf unsere Vereinstätigkeit und Entwicklung konzentrieren können. So werden die Förderung der Jungen und des sportlichen Schiessens im Vordergrund stehen. Gleichzeitig soll die Anlage allen Bewohnern der Gemeinde attraktiv zur Verfügung gestellt werden.

Schlüsselübergabe anlässlich des Baufestes durch die Behörde an den Präsidenten der VS Mühleberg.

schön geschmückten Stände an unserem Adventsmärkt, wo es sehr interessante Sachen zu bestaunen und kaufen gab, verliehen dem Jahr 1996 einen gemütlichen Ausklang. – Unsere Dorffaschnacht war auch in diesem Jahr ein erfreulicher Erfolg. Alle hatten einen Riesenplausch miteinander. – Das Osterfest auf dem Dorfplatz mit dem Verein Spiel+Sport war ein Hit. Die Kinder durften eine überlebensgrosse Osterhasenlandschaft anmalen, basteln usw. was natürlich grossen Spass machte. – Der Elternverein bietet auch verschiedene Kurse an. – Unsere Ludothek hatte ein erfreuliches Jahr; sie konnte sich vergrössern und bietet jetzt noch mehr aktuelle Spiele an.



Dorfmusik Thörishaus

An der Hauptversammlung wählten wir Heinrich Fasel zum neuen Dirigenten. Wir geniessen seinen Taktstock seit August und freuen uns auf viele gemeinsame Auftritte. An den Wahlen wurden die scheidenden Hansrudolf Lehmann, Peter Schindler und Fritz Jost durch Alfred Hofer (Präsident), Samuel Bütikofer (Vizepräsident) und Michel Tinguely (Beisitzer) ersetzt. – Wir spielten an der Dorfweihnacht einige Stücke und begleiteten die Lieder. Im Frühling bereicherten wir die Predigten von Oberwangen und Neueneegg mit unseren Vorträgen. Zusammen mit dem Jodlerklub Bahnpost und den Wangetaler Ländlerfründe bestritten wir unseren zweiten Unterhaltungsabend erfolgreich. Ständli gab's auf dem Dorfplatz und im «Hähli»-Garten. Eine Freude war es, mit Burgunder und Strohhut auf einem geschmückten Wagen am Jubiläumsumzug der Musikgesellschaft Sternenberg, Neueneegg, mitzuwirken. Nass war's am Schulfestumzug. Schon Tradition ist die Bettags-Matinee im Zelt beim Gasthof Sternen, wo wir die Spatzen mit einem breitgefächerten Konzert erfreuten. Wir freuen uns aufs nächste Jahr!

Gemischter Chor Thörishaus

Unser Herbstausflug führte uns auf die Rigi. Im November sangen wir in der Kirche Oberwangen, und gemeinsam mit der Dorfmusik und dem Ortsverein führten wir die Dorfweihnacht durch. Im September sangen wir zur Abendpredigt in der Kirche Neueneegg – Wegen Grippe-Erkrankungen mussten wir unsere Daten für das Theater um einen Monat verschieben. Trotz oder wegen der Verschiebung hatten wir mit «Bärewirts Töchterli» im März einen grossen Erfolg. – Im Juni nahmen wir am Sängertag des Frauenchors Oberwangen teil, und kurz darauf folgte das Sensesfest mit dem Sportclub Thörishaus. – Der Vereinsausflug führte uns in den Berner und Neuenburger Jura.



Trachtengruppe Thörishaus

Es ist genau 50 Jahre her, dass dreissig Frauen die Trachtengruppe Thörishaus im Gasthof Sternen gegründet haben. Von jenem 4. November 1947 an hat sich jeweils mittwochs eine lustige Schar Frauen zum Tanzen und Singen zusammengefunden. Später kamen auch einige Männer dazu. Zwei der Gründungsmitglieder sind unserer Gruppe bis heute treu geblieben: Lilly Kauz und Frieda Spycher. Es freut uns sehr, dass die beiden uns noch immer beim Singen unterstützen können. – Mit Freude haben wir dieses Jahr am Umzug von Neueneegg teilgenommen. – Der Herbst steht vor der Tür, und die Vorbereitung für den Heimatabend hat begonnen. Vielleicht haben auch Sie Lust, unser Theater im «Hirschen» zu besuchen; wir würden uns freuen. – Für die rege Unterstützung der Bevölkerung am Altersnachmittag, Predigtmorge und den Heimatabenden danken wir ganz herzlich.

Tischtennisclub Thörishaus

TTCT... so nennen Insider den Tischtennisclub Thörishaus. Seit Jahren treffen sich die Mitglieder jeden Montag, um den kleinen Ball auf einem Tisch hin- und herzuschlagen. Die 18 Aktivmitglieder sind eifrig am Trainieren, und etwa 15 Jugendliche machen flotte Fortschritte. Dank einem diszipliniert geführten Training hält dieser Trend bereits seit mehreren Saisons an. In einer Mannschaftsmeisterschaft wenden wir das Trainierte an. In verschiedenen Regionalligen spielen wir gegen Mannschaften aus anderen Vereinen und kämpfen um den Aufstieg der einen Mannschaft oder gegen den Abstieg einer anderen. Die letzte Saison verlief sehr erfolgreich, weil einer Mannschaft der Aufstieg gelang. In der 1997/98er Saison werden wir mit sechs Mannschaften – je eine in der 3. Liga und U18 sowie je zwei in der 4. und 5. Liga – ins Rennen steigen. – Neben den sportlichen Aktivitäten finden wir in unserem Verein auch Zeit für gesellschaftliche Anlässe. Dies beginnt beim wöchentlichen «eis im Störme ga ha» und geht bis zu gemeinsamen Wochenenden wie dem Jass- und SkiwEEKend auf dem Gurnigel, dem Maibummel im Saanegebiet oder dem gemütlichen Bräteln an der Sense. Sogar einen Dreitäger gab's, als wir unseren Partnerverein TTC Zuffenhausen (Deutschland) besuchten. Bei uns ist immer etwas los! – Leider haben auch wir Mühe, zusätzliche aktive Vorstandsmitglieder zu finden. Ohne ihren Aufwand ist die sportliche Weiterentwicklung leider in Frage gestellt.

Korbball-Spielgruppe Thörishaus

Auf die Wintersaison 1996/97 konnten bereits alle Spielerinnen der ehemaligen Schülergruppe in die verschiedenen Damenmannschaften integriert werden. Dies erlaubte die Aufteilung der 1. Mannschaft in zwei Teams, welche mit unterschiedlichem Erfolg die 1. Liga-Meisterschaft bestritten. Thörishaus 4 kämpfte sich souverän an die Spitze der 4. Liga und schaffte den Aufstieg in die 3. Liga. – Am Schweizercup nahmen zwei Teams teil. Das erfolgreichere Team schied in den Achtelfinals unglücklich gegen Sursee aus. – Die Werbeaktion vom vergangenen Herbst bescherte uns einen Ansturm an Schülerinnen. Leider entschlossen sich doch nur wenige zum dauerhaften Mitmachen. – Da wir in den letzten zwei Jahren an unserem traditionellen Tanzabend die Rezession zu spüren bekamen, verzichteten wir diesmal auf diesen Anlass. Dank zweier neuer Sponsoren für ein neues Tenue musste unsere Vereinskasse trotzdem nicht allzusehr leiden. – Nach einem mittelmässigen Start in die Sommersaison gelang Thörishaus 1 der Exploit. Mit 8 Punkten aus 4 Spielen erreichten wir den 3. Podestplatz. – Die Acht- und Neunklässlerinnen gewannen im Juni das Turnier in Murgenthal und erreichten in Fulenbach den 2. Rang. Auf nationaler Ebene blieb immerhin noch der 8. Schlussrang von 20 Teams.

Sportclub Thörishaus

Wir konnten 1997 unser 25jähriges Bestehen feiern. Wir feierten im Rahmen eines Familienfestes. Eingeladen waren nebst den Mitgliedern auch die Gemeinderäte von Neueneegg und Köniz sowie die Inserenten und Sponsoren. Zur Unterhaltung wurde Fussball gespielt, und auf der Dachterrasse schlugen sich die Hungrigen und Durstigen zu Preisen von anno dazumal den Magen so richtig voll. – Gestartet wurde die Saison wiederum mit 10 Mannschaften. Die vorgegebenen Ziele wurden von allen Mannschaften und zur Freude aller Beteiligten erfüllt. Die fünf Juniorenmannschaften in den Kategorien A, B, D, E und F erreichten durch-

wegs gute Tabellenplätze. Besonders stolz waren wir auf unsere 1. Mannschaft, der es beinahe für die Aufstiegsspiele für die 2. Liga gereicht hätte. – Ausserhalb des Spielbetriebs kam es zu folgenden Aktivitäten: Die Juniorenweihnachtsfeier im «Sternen» mit Lotto, der Plauschabend mit reichhaltigem Buffet und Tanz, das Plauschturnier in Zusammenarbeit mit der GUS (Gemeinschaft unabhängiger Sürner), das Sensesfest mit dem Gemischten Chor und die Papiersammlungen.

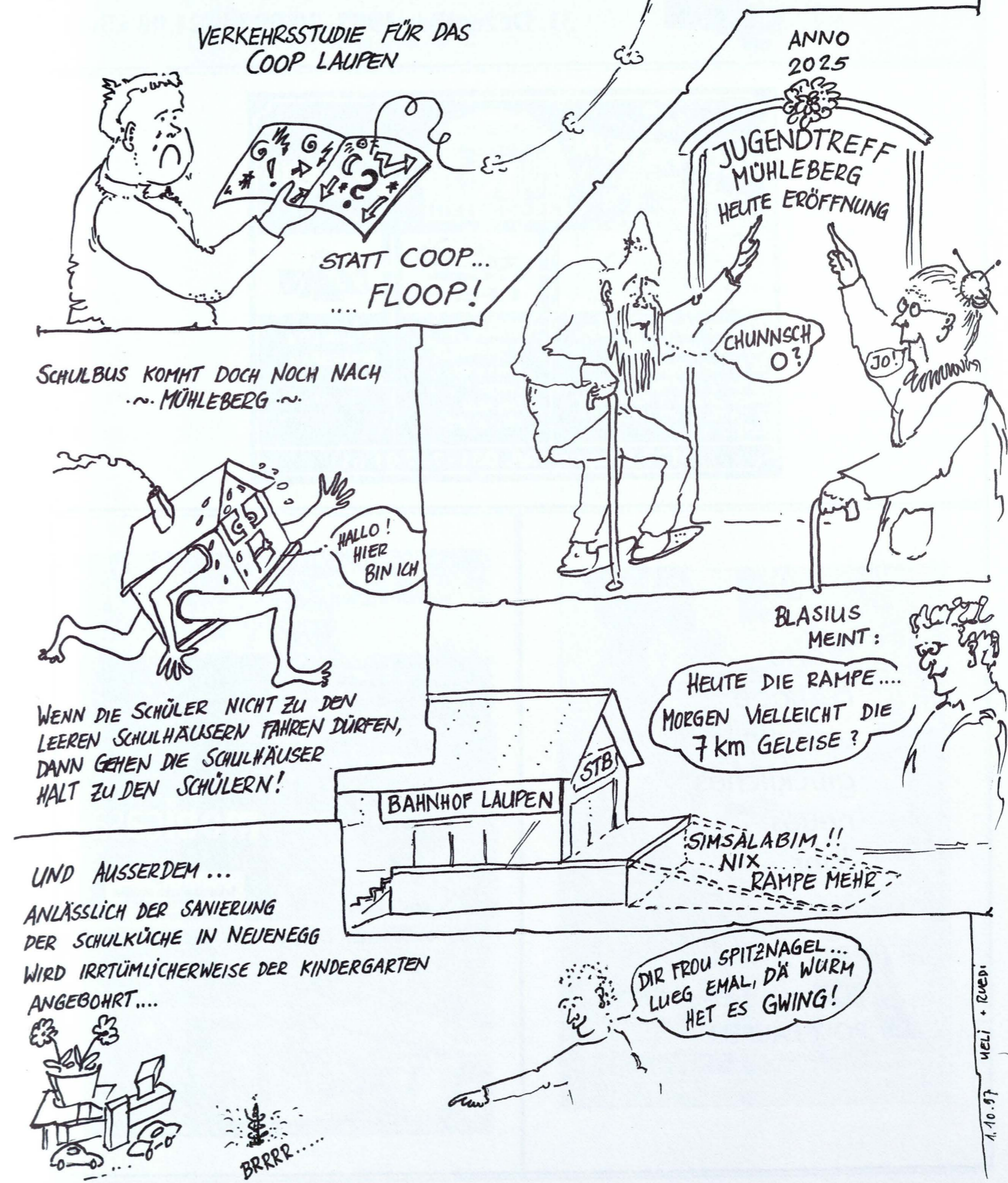
Spiel+Sport Thörishaus

Bereits zum zweitenmal organisierten wir ein Rückenturnen. Vom Januar bis März nahmen daran gut dreissig Personen teil. – Mitte März ging's mit einem vollbesetzten Autocar zum Betelberg. Skifahrer und Snowboarder erlebten einen tollen Sonntag. Nach dem Fondue begleitete uns der Komet Hale-Bopp auf der Heimfahrt. – Das Osterfest führte am Ostersonntag auf dem Dorfplatz wieder viele Thörishäuser zusammen, am Parcours, beim Bemalen des Hasendorfes, beim Eiertüpfelwettbewerb oder an der Eiercognacbar. – Nach Ostern starteten wir einen wöchentlichen Läufertreff. Von Leistungssportlern und Fachleuten erfuhren die Teilnehmer Wichtiges über Gesundheit, Ernährung, Kleidung, Aufwärmen der Muskeln vor und Stretching nach dem Lauf. Die folgenden guten Resultate am Grand Prix, Frauenlauf und Jungfrau-Marathon schreiben wir eindeutig unserem Läufertreff zu.

Feldschützengesellschaft Thörishaus

Auch 1997 haben wir mit den Behörden von Köniz mit Briefen heftig um die Betriebslaubnis gekämpft. Es gelang uns, 20 Schiessstunden zu erhalten, zum allerletzten Mal. Dies bedeutete, einen neuen Schiessplatz zu suchen oder in die Schiessanlage Köniz umzusiedeln. Nach Anfrage bei den Vereinigten Schützen Bramberg-Neueneegg (VSB) und den Behörden von Neueneegg hat unsere ausserordentliche Hauptversammlung noch vor den Sommerferien den Beitritt zur VSB mit 39:0 Stimmen beschlossen. Wir danken den Vertretern der Gemeinde Neueneegg für ihr kompetentes Entgegenkommen sowie den Schützen des VSB für ihr Vertrauen und die Kameradschaft für die Zeit ab 1998. – Am Frühlingschiessen erreichte die Sektion den 3. Schlussrang. – Am Feldschiessen, das zum letzten Mal in Thörishaus stattfand, erreichten wir mit 123 Schützinnen und Schützen den Sektionsdurchschnitt von 60,833 Punkten. Als Tagessieger ging Kurt Streit, Landstuhl, hervor. – Am Neueneeggchiessen nahmen fünf Gruppen teil; die Gruppe Vorhuet belegte den 12. Schlussrang. – Am 65. Murtenschiessen erreichten wir mit der Gruppe Serum den 27. Schlussrang. Leider mussten wir ohne Kränze nach Hause. Dafür gab's am Laupenschiessen den guten 4. Rang für die Gruppe Serum. Beste Schützin waren Markus Suter mit 33 und Veronika Binggeli mit 32 Punkten. Die Jahresmeisterschaft 1996 wurde von insgesamt 25 Schützinnen und Schützen bestritten. Als Sieger wurde Hans-Peter Zurbuchen vor Markus Suter und Martin Spycher am traditionellen Schlussabend geehrt. – Am Bubenbergchiessen nahmen 37 Schützinnen und Schützen teil. Thörishaus belegte hinter Oberbalm und Gasel den 3. Schlussrang. Rudolf Herren, Thörishaus, wurde mit 42 Punkten Tagessieger und wurde mit einer Wappenscheibe als Wanderpreis geehrt. Mit dem zweiten Rang in der Sektion mit 41 Punkten war auch unser Jungschütze Stephan Mürger massgeblich am Erfolg beteiligt.

ZITIERE





«Ds Achetringele» in Laupen:
das Silvestererlebnis
für die ganze Familie

31. Dezember 1997, 20.00 bis 21.00 Uhr

KLOPFSTEIN KLOPFSTEIN BETRIEBE

Reisen für Car-, Flug-, Schiff- und Bahn!
Individuelle Beratung und sensationelle Angebote der wichtigsten Reise-Veranstalter KUONI, ESCO, HOTELPLAN, IMHOLZ usw.

OPEL-Vertretung
- Autohandel
- Garage
- Tankstelle
- Waschanlage

Stahl- und Metallbau
«Metall kreativ einsetzen»

3177 Laupen Tel. 031 747 61 61

Frohe
Festtage
und ein
glückliches
neues
Jahr

POLY LAUPEN
VERPACKUNGS- + ILLUSTRATIONS-DRUCK

Einbrecher machen keinen Unterschied zwischen Wohnungsmietern und Hauseigentümern.

mobicasa
Die Haushaltversicherung

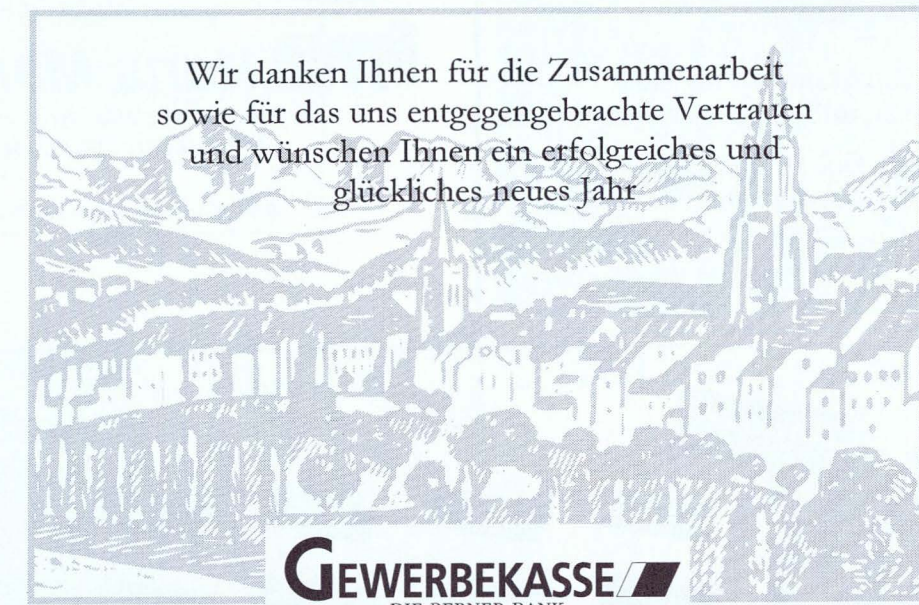
Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft
macht Menschen sicher

Wir schon.

Generalagentur Laupen, Max Baumgartner

Verkaufsstellen des «Achetringeler»

Schulen in: Allenlüften, Bramberg, Ferenbalm, Frauenkappelen, Golaten, Gurbrii, Kriechenwil, Laupen, Mühleberg, Münchenwiler, Neuenegg, Stüri
Laupen: Rauchwaren Stulz; Läubli-Papeterie; Bahnhof-Kiosk
Mühleberg: H. Brünisholz, Radio-TV
Neuenegg: Drogerie Bigler; Kiosk Neuenegg; Mader Intérieur AG
Thörishaus: Lebensmittelgeschäft Schertenleib; Ludothek; Post



Wir danken Ihnen für die Zusammenarbeit sowie für das uns entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Ihnen ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr

GEWERBEKASSE
DIE BERNER BANK

Laupen
Murtenstrasse 2
031 747 66 66

Mühleberg
Murtenstrasse 28
031 751 10 01

Neuenegg
Oeleweg 2
031 741 33 11

Thörishaus
Freiburgstrasse 114
031 889 07 12



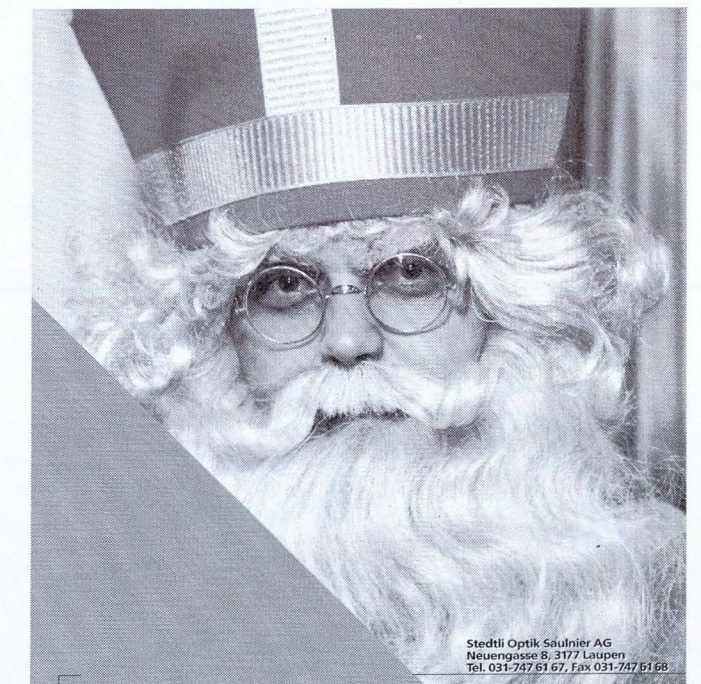
MARIANNE KÜHLER, KUNDIN DER BEKB BERN UND REGATTA-SEGLERIN

Wir sind aus dem gleichen Holz.

B E K B
Ja gärrn!
Ihre Niederlassung Laupen



RUTH GRAF, IHRE KUNDENBERATERIN IN BERN UND REGATTA-SEGLERIN



Stedtil-Optik Saulnier AG
Neueneggstrasse 8, 3177 Laupen
Tel. 031-747 61 67, Fax 031-747 61 68

Die Stedtil-Optik Saulnier AG in Laupen dankt allen Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen, wünscht den geschätzten Leserinnen und Lesern frohe Festtage und für das kommende Jahr nur das Beste.

GASTHOF BÄREN LAUPEN



Für Silvester, Neujahr und Bärzelstag empfehlen wir unsere Spezial-Menüs.

Wir wünschen frohe Festtage und ein gutes neues Jahr.

Familie Schmid, Telefon 031 747 72 31



Kommen Sie zu einer unverbindlichen Beratung bei uns vorbei.

Hans Marschall AG

Innenausbau, Küchen (-Ausstellung)
Möbelschreinerei, Reparaturarbeiten
... für jedes Budget!

3176 Neuenegg, Austrasse 38 A, Tel 031/741 04 08

Für gepflegte Drucksachen

OFFSET- + BUCHDRUCK
ALFRED PITTSCH

3177 Laupen

Tel. 031 747 78 48

Schloss Apotheke
LAUPEN

Ihr Vertrauenteam!

SCHLOSSAPOTHEKE LAUPEN · DR. BEAT WITTMER
MARKTGASSE 10 · CH-3177 LAUPEN · TELEFON 031 747 81 81 · FAX 031 747 65 81

Restaurant Saanebrücke Laupen

Tel. 031 747 71 18

Familie U.+R. Knus
wünschen allen gute
Gesundheit und ein
erfolgreiches 1997.



Sonja's
BRIDGE
Bar
es guet's
nöis

Saanebrücke 1, 3177 Laupen

Dienstag bis Donnerstag 20.00 bis 02.00 Uhr
Freitag und Samstag 20.00 bis 03.00 Uhr

Bis bald!
Sonja Page



Murtenstrasse 23a 3177 Laupen Telefon 031 747 60 92 Fax 031 747 67 12

NEU Samstagmorgen offen von 8-12 Uhr. Auch für Bastler und Heimwerker Materialausgabe.

Wir fahren für Sie

Nah-
Fern-
Kehricht-
Mulden-
Kipptransporte

Höflich empfiehlt sich

Weber Transporte
3177 Laupen/Bern

Telefon
031 747 70 60

Mit den besten Wünschen
zum neuen Jahr

ELEKTRO + LICHTSTUDIO
Ammon

3177 LAUPEN Profis für Licht und Strom

Für das uns im vergangenen
Jahr entgegengebrachte
Vertrauen danken wir
recht herzlich! Wir entbieten
allen Kunden und Bekannten
die besten Wünsche zum
neuen Jahr.

Maler- und Gipsergeschäft H. Thomet

vormals Robert Siegrist
Freienhof 3, 3177 Laupen Tel. 747 84 64 oder 952 70 78

Konditorei –
Tea-Room

Bartlome

Telefon 747 71 48

empfiehlt sich bestens
und wünscht alles Gute
im neuen Jahr

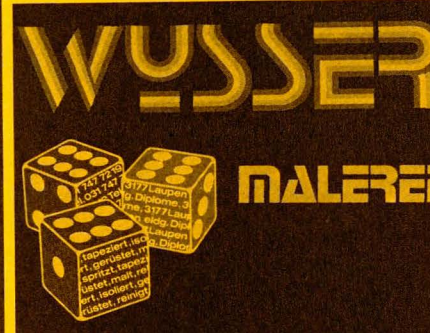


Viel Glück
im neuen Jahr

WEISSBACH

Uhren Bijouterie

Bahnhofplatz
3177 Laupen
Telefon (031) 747 78 58



3177 LAUPEN

Tel. 747 72 19
Na 077 52 22 83
Fax 747 00 56

Unserer werten
Kundschaft
zum Jahreswechsel
die besten
Glückwünsche



Ihnen wünschen wir
frohe Festtage
und ein gutes
neues Jahr

Viele Grüsse
Fritz und Gabi Büschi

Murtenstr. 3, 031 747 93 53

COIFFURE
Pipppo

Ihr Coiffeur
für alle Fälle!

DAMEN + HERREN
Neuengasse 10
3177 LAUPEN Telefon 031 747 72 16

Mit den besten Wünschen
zum neuen Jahr



Fam. Lazzara
031 747 99 80

Bürobedarf

Läubliplatz 14
3177 Laupen

boutique
volk



mode keramik glas

laupen telefon 747 76 01



BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Cakes
Rouladen

Teige
Pastetli

Biscuits
Crème-Leckerli

Detailverkauf in der Fabrik:

Mo-Fr 8.00-12.00, 13.45-17.45
Sa 8.00-12.00



Wir danken allen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Ihnen ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.
Wir freuen uns, Sie auch im 1998 weiterhin gut und schnell bedienen zu können.

Beat Sommer und Team

Marktgasse 11 3177 Laupen
Tel. 031 747 88 78 Fax 031 747 88 96



Blumen-Klopfstein

Inh. *Therese Klopfstein*

Hochzeits- und Tischdekorationen,
Gärtnerei, Grabschmuck

3177 Laupen
Bösingenstrasse 8
vis-à-vis Coop

Telefon 031 747 73 52

ZIMMERMANN
Fritz Zimmermann AG
Heizung Sanitär Spenglerei
3177 Laupen Tel. 031 747 73 18

Zum Jahreswechsel entbieten wir
die besten Glückwünsche



Üsne liebe
Fründ u Geschte
wünsche mir vo
Härze ds Beschte

Fam. Hirschi-Borel
Tel. 031 747 71 36

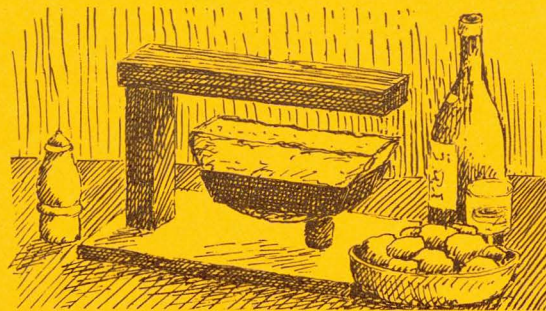
Werner Staub Söhne AG



Gipser- und Malergeschäft
Renovationen
Aussenisolationen
Fassadenverputze
Eidg. Meisterdiplome

3176 Neuenegg + 3186 Düringen

Tel. 031 741 01 30 Fax 031 741 09 70 Tel. 026 493 16 94



Laupener Raclette- Chäs

z'Loupe gmacht
für z'nächste
Znacht

Fr. Bolzli, Käserei, Laupen Tel. 747 84 25

Frohe Festtage
und alles Gute im neuen Jahr



- Metallbau
- Schlosserei
- Kleinmotorgeräte

Peter von Arx
Metallbau
3177 Laupen, Tel. 031 747 73 64

Restaurant Sensebrücke



Ihr Treffpunkt!

Mit höflicher Empfehlung:
Familien Herren, Laupen
Telefon 031 747 72 69
Ruhetage Di + Mi

STÄMPFLI



Weinhandlung
Gebr. Stämpfli AG Laupen

Telefon 031 747 94 94/95 Telefax 031 747 94 96